Lodzer Zeitung.

Nr. 26 — Dienstag, den 20. Januar (2. Februar) 1904 — **41. Jahrgang**

Redaction, Expedition und Annoncenannahme in Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86, im eigenen Hause; Warschau: Unger Wierzbowa-Straße Nr. 8. — Ausgabe täglich mit Ausnahme der auf Sonn und Festtage folgenden Tage. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — **Vierteljährlicher pränumerando zahlbarer Abonnementspreis** für Lodz Rubel 1.80, für auswärtige vierteljährlich mit Post sendung Rubel 2.25 (Ausland Rubel 3.30). — Preis eines Exemplars 5 Kop. — Inserate werden pro Nonpareilzeile oder deren Raum mit 6 Kop. berechnet; auf der ersten Seite 15 Kop. pro Zeile. — Reklamen 30 Kopeken pro Zeile. — Ausländische Inserate werden von allen Annoncen-Expeditionen zum Preise von 20 Pfenig pro Nonpareilzeile angenommen — **Annoncen für die folgende Nummer werden bis 2 Uhr Nachmittags angenommen.**

Des morgigen Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer unserer Zeitung am Donnerstag, den 4. d. Mts.

Inland.

St. Petersburg.

— **Hofnachrichten.** Seiner Majestät dem Kaiser hatten am Mittwoch den 14. Januar das Glück sich vorzustellen — die Senatoren: Wirkl. Geheimrat Schreiber und Geheimräte Schneider, Hofmeister des Allerhöchsten Hofes Petrow, Troinizki, Reutern, Karnizki, Gaßmann, Castrioto-Skanderbek-Drekalowitsch und Wiktorow, und der Prokurator des Tifliser Gerichtshofs Wirkl. Staatsrat Alexadrow-Dolnik.

Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Großfürstin Olga Alexandrowna hatten am Mittwoch den 14. Januar die Ehre vorgestellt zu werden: die Gemahlin des österreichisch ungarischen Botschafters Baronin Aehrenthal, der Botschafter der Vereinigten Staaten von Nordamerika Mr. Robert Mac Cormick mit Gemahlin, die Gemahlin des französischen Botschafters M-me Bompard, die Gemahlin de rumänischen Gesandten M-me Rosetti-Solesco, der portugiesische Gesandte Herr Alfredo des Castro und der chinesische Gesandte Herr Hu-Wei-Te nebst Gemahlin M-me Hu.

— **Militärisches.** Seine Majestät der Kaiser hat als Zeichen besonderen Monarchischen Wohlwollens und zur Belohnung für den bei den militärischen Operationen gegen die Chinesen in den Jahren 1900 und 1901 bewiesenen Heldenmut, Mannhaftigkeit und Tapferkeit einigen Truppenteilen nachstehende Aufschriften an der Kopfbedeckung zu verleihen geruht: a. „für Auszeichnung gegen die Chinesen in den Jahren 1900 bis 1901" — dem 4. Ostsibirischen Schützen-Regiment und der 3. Batterie der 2. Ostsibirischen Artillerie-Brigade; b. „für Tientsin im Jahre 1900" — der 2. Kompagnie des 1. Ussuri-Eisenbahn-Bataillons, und c. „für Auszeichnung gegen die Chinesen im Jahre 1900" — der 3. und 5. Kompagnie des 1. Ussuri-Eisenbahn-Bataillons und der Kwantunschen Sappeur-Kompagnie.

— **Die Spezialkommission zur Prüfung unseres Feuersignalisationssystems** hat soeben ihre Arbeiten beendet und ist dabei zur Ueberzeugung gelangt, daß die im Gebrauch befindlichen 520 Signalapparate als veraltet zu betrachten sind und ihrem Zwecke nicht entsprechen. Die Kommission schlägt daher vor, sich mit mehreren angesehenen Firmen zwecks Anlage eines Netzes elektrischer Feuermelder in Verbindung zu setzen. Ferner proponiert die Kommission ein Preisausschreiben für das beste Feuermeldesystem zu erlassen.

Charkow. Frauen-Nüchternvereine, als Maßregel gegen den Branntweingenuß, das ist eine in der Tat höchst sympathische Idee. Ein Charkower Blatt schreibt darüber: Einige Mäßigkeitskuratorien haben den Beschluß gefaßt, Frauen Nüchternheitsvereine zu bilden, um damit gegen das Trinken der Frauen zu kämpfen. Zur Förderung der Idee wurde in Aussicht genommen diejenigen Vereinsmitglieder, die nachweisbar allem Alkoholgenuß, während einer gewissen Zeitdauer, entsagten, mit Anerkennungsattestaten, resp. Belobigungsscheinen zu versehen. Derartige Atteste sind unter den russischen Frauen gerne gesehen, man empfängt sie gerne und stellt sie zur Schau. Darin läge ein nicht zu unterschätzendes Lockmittel Ferner könnte die Gesellschaft der Idee sehr nützlich werden, wenn beim Engagement von Dienstboten die Zugehörigkeit zu einem Nüchternheitsverein gefordert werden würde und wenn Dienstboten, die diese Zugehörigkeit nachweisen können, eine höhere Lohnung beanspruchen könnten. Diese Anregung verdient alle Aufmerksamkeit und kann man nicht umhin, ihr den besten Erfolg zu wünschen.

Ssamara. Von einer blutigen Affäre auf der Ssamara-Slatouster Bahn schreibt man der „Ssamarskaja Gaseta": In der Nacht auf den 6. Januar alten Styls betrat auf der Station Berdjausch der Ssamara-Slatouster Bahn ein unbekannter Tatar einen Waggon vierter Klasse. Er begab sich so, als ob er einen Bekannten suchte, durch alle Waggons. Als er in einem Waggon die Wahrnehmung machte, daß alle Passagiere schliefen, zog er vom Netze das Passagiergepäck. Dieses bemerkte jedoch eine Dame, die mit dem Rufe „es wird gestohlen"! die Mitpassagiere weckte. Man umringte nun den Tataren und suchte ihn festzuhalten. Einen schlimmen Ausgang für sich voraussehend, zog der Tatar ein Messer aus der Tasche, versetzte damit mehreren ihm zunächst stehenden Personen verschiedene Stiche und suchte darauf den Ausgang zu gewinnen. Es entstand nun ein wilder Kampf, wobei der Tatar wieder von seinem Messer Gebrauch machte und abermals mehrere Passagiere verwundete. Schließlich gelang es dem Tataren den Ausgang zu gewinnen, doch wurde er von mehreren herbeigeeilten Kondukteuren festgenommen und dem Gendarmen überwiesen.

Schtschigry. Zum Tode der Bucharina. Vor einiger Zeit berichteten die russischen Blätter, daß in der Nähe von Kursk die siebzehnjährige Bucharina unter Umständen auf dem Eisenbahndamm gefunden wurde, die nach den Versionen der russischen Blätter die Vermutung gerechtfertigt erscheinen ließen, daß es sich um ein scheußliches, von den Eisenbahnkondukteuren begangenes Verbrechen handle. Gegenwärtig ist nun die gerichtliche Untersuchung dieser Angelegenheit beendet worden. Aus einer Zuschrift des Kreisarztes Djatschenko an die „Birshew. Wed." ersehen wir, daß bei der Besichtigung des Leichnams weder Spuren einer Vergewaltigung noch Anzeichen einer rohen Behandlung bemerkt worden sind. Der Tod ist infolge eines Schädelbruches eingetreten, da die Verstorbene bei dem Sprunge aus dem Waggon mit dem Kopfe auf die Schienen gestürzt ist. Ueber die Ursachen dieses Sprunges lassen sich natürlich nur Vermutungen anstellen, jedenfalls steht fest, daß das Zugpersonal die Bucharina in keiner Weise zu diesem verzweifelten Schritt veranlaßt hat. Am wahrscheinlichsten dürfte es sein, daß das junge Mädchen vom Waggon abgesprungen ist, um der Unannehmlichkeit einer Protokollaufnahme (sie hatte kein Billett) auf der nächsten Station, wo sie bekannt war, zu entgehen. Gestützt wird diese Annahme durch den Umstand, daß die Stelle, wo die Bucharina abgesprungen ist, höchstens eine Viertelwerst von ihrem Wohnorte lag.

Orenburg. Seit dem 2. Januar ist auf der im Bau begriffenen Orenburg-Taschkenter Bahn der regelmäßige Passagierverkehr bis Aktzubinsk eröffnet; vorläufig verkehren diese Züge nur zweimal wöchentlich mit Waggons erster und zweiter Klasse. Zu Beginn dieses Winters verblieben auf dem nördlichen Teil der Bahn 20 Werst unvollendet und ungefähr 300 Werst auf dem südlichen Teil. Im Herbst werden wahrscheinlich die Züge auf der ganzen Strecke Orenburg-Taschkent verkehren. Die Durchlaßfähigkeit der neuen Bahn ist auf 24 Paar Züge in 24 Stunden berechnet. Der Orenburger Zweig der Ssamara-Slatouster Bahn vermag indessen auf einer Strecke von 353 Werst von Kinel bis Orenburg mit Mühe nur sieben Paar Züge in 24 Stunden durchzulassen. Mit Eröffnung des vollen Verkehrs auf der Orenburg-Taschkenter Linie wird der erwähnte Zweig ein großes Verkehrshindernis bilden und kann in Kriegszeiten die große Bedeutung der neuen Bahn vermindern. Es ist daher notwendig, so bald als möglich die Zahl der Ausweichestellen auf der Orenburger Zweiglinie zu vermehren, die Wasserversorgung zu verbessern, die Stationen zu erweitern, überhaupt die Zweiglinie der Durchlaßfähigkeit der Orenburg-Taschkenter Bahn anzupassen. Man schließt die Betrachtungen mit dem Hinweise auf einige Mängel der auf der fertiggestellten Strecke verkehrenden Waggons und tadelt, daß die Obrigkeit der Eisenbahn in eignen Salonwaggons fahre, während den gewöhnlichen Sterblichen selbst in der ersten Klasse sehr wenige Bequemlichkeiten geboten werden.

Ussurigebiet. Von hier wird berichtet, daß die Beamten des Ussurigebiets je nach ihrem

---

Die kalte Pflicht.

Wenn Du bei allem, was Du sinnst und trachtest,
Stets nur die Grenzen reiner Pflicht beachtest
Und nie der freien Regung Raum gewährst,
Wenn Du, statt Deinem Nächsten frei zu dienen,
Gezwungen nur, mit sauersüßen Mienen
Ihm grad' das Nötigste bescherst,
Wird keiner wohl auf Deinen Lebenswegen
Zum Dank Dir reichen eines Blümleins Zier;
Ein Quentchen nur brauchst Du aufs Maß zu legen,
Und sieh — ein Scheffel Dank wird Dir.

Friedrich Nestler.

Feuilleton.

Die Königin.

Von

Charles Foley.

Uebersetzung aus dem Französischen von Will.

I.

Es war am Königstage.*) Bei Verduron wurde zu Ehren der Chamusot ein Diner gegeben. M. und Mdme. Verduron hegten im Stillen die Hoffnung, Georges, ihren einzigen Neffen und Erben (28 Jahre alt — malt — ist talentirt, aber ohne einen Sous) mit Fräulein Henriette Chamusot (einzige Tochter — 22 Jahre alt — spielt Klavier — kein Talent aber — hübsche Mitgift) zu verheiraten.

Um diese beiden hervorragenden Persönlichkeiten reihte sich die sogenannte „Garnitur" (so drückte sich Madame Verduron aus); acht weitere Gäste, Ehepaare, welche mit ihrem leuchtenden Beispiel Georges zur sicheren Bahn der Ehe geleiten sollten. Das Menu des Festmahles bestand aus: potage vermicelle, Vorspeise Krebsragout — die Krebse zu Ehren Madame Chamusot's — Braten — Spinat mit gebackener Auflage, welche in einer sauce bretonne umherschwamm; Salat mit roten Rübchen — das putzt und erheitert — und endlich eine süße Speise — kein Eis — das ist zu kalt für ein Verlobungsmahl, aber eine leichte, jungfräuliche Speise — eine omelette soufflée. Zum Nachtisch natürlicherweise „den Königskuchen", welcher eine wirkliche Puppe, die Königin, enthielt.

*) Königstag — ein Brauch in Frankreich.

II.

Die Möbelüberzüge waren entfernt worden und gegen 7 Uhr begab sich Madame Verduron in das kleine Zimmerchen zu Mademoiselle Lucienne, der Näherin, welche tagsüber bei ihr beschäftigt war, um ihr mitzuteilen, daß sie heute Abends mit der Köchin speisen müsse. Beim Scheine einer kleinen Lampe, die Füße auf einen Feuerwärmer gestützt, saß Fräulein Lucienne. Sie war ein schwaches Persönchen, etwa 30 Jahre alt, müde, bleich und fahl von dem ewigen Schatten der kleinen Hofzimmerchen, wo sie tagelang eingeschlossen war. Ihre feinen und zarten Gesichtszüge hatten einen traurig träumerischen Ausdruck angenommen und ihre großen blauen Augen verblaßten allmählig von dem unaufhörlichen Ansehen der weißen Wäsche und glichen toten Opalen. Sie bewegte sich leise, geräuschlos, sprach wenig, wobei sich ihre blassen Lippen kaum zu bewegen schienen.

Sie war als Näherin sehr beliebt, weil sie einer guten Familie entstammte, welche im Jahre 70 zu Grunde gegangen war; man schätzte sie, da sie nett, ordentlich, äußerst verschwiegen und anspruchslos war; 40 Sous pro Tag ohne Milchkaffee des Morgens.

„Mademoiselle Lucienne," hub Frau Verduron an, „ich habe heute Gäste. Wenn Sie sich nichts daraus machen . . ."

„Bitte, Gnädige, ich werde in der Küche essen," fiel die Weißnäherin demütig ein.

Da wurde die Türe plötzlich aufgerissen und M. Verduron trat erregt in die Kammer:

„Ach, Liebste, denke nur, Robinard war soeben bei mir, seine Frau ist erkältet und kann nicht kommen. Nun sind wir 13 zu Tisch! Soll ich vielleicht Fräulein Bricon holen?"

„Nein, nein, kein anderes Mädchen . . . das würde Georges' Aufmerksamkeit ablenken."

„Und was den jungen Bonrichon?"

„Danke, er ißt für Vier."

„Dann" — scherzte M. Verduron — „weiß ich Niemanden, als meinen Bureaudiener."

„Bist Du verrückt? In diesem Falle will ich Mademoiselle Lucienne bitten."

Sie überflog prüfenden Blickes die nette, hübsche Gestalt der Näherin, und da sie an ihr nichts auszusetzen fand, so sprach sie mit gönnerhafter Miene:

„Sie können mit uns speisen und beim Herumreichen der Teller ein wenig behilflich sein. Kämmen Sie sich ein wenig zu, waschen Sie sich die Hände und seien Sie nicht verlegen; man wird sich nicht im Geringsten um Sie bekümmern.

III.

Als Alle bereits bei Tische saßen, schlüpfte Lucienne auf ihren Platz am Ende des Tisches zwischen Henriette Chamusot und eine sehr dicke Dame. Sie nahm so wenig Platz als nur möglich ein, um ihre Nachbarn nicht zu stören, stets bereit, auf ein ihr gegebenes Zeichen zu verschwinden.

Madame Verduron war anfangs etwas beunruhigt, beruhigte sich jedoch, als sie sah, daß die Näherin sich keinen Wein einschänken ließ und von der Vorspeise nichts auf ihren Teller legte — von welcher, nebenbei gesagt, nicht allzu viel auf der Schüssel war. Auch beim Braten benahm sich Madame noch zurückhaltend; als aber Spinat mit Auflage servirt wurde und sie bemerkte, daß sich Niemand bediente, munterte sie mit lauter Stimme, um die Anwesenden auf ihre Güte aufmerksam zu machen, Lucienne auf, zuzugreifen:

„Allons! Nehmen Sie noch ein wenig, Sie schüchternes, großes Kind dort unten!"

Bei dieser Anrede wandten sich die Augen Aller auf das Fräulein und sie wurde dunkelrot. Zum ersten Male streifte Georges' Blick das zarte Profil dieser Schattenpflanze, welches angenehm von dem vorstehenden Kinn seiner Braut abstach.

Dieser müde Zug um die Lippen, welcher ihrem Lächeln einen bitteren Beigeschmack hinzufügte, erweckte das Mitleid des jungen Mannes. Er beobachtete sie und war tief ergriffen, als er bemerkte, daß dies junge Mädchen es nicht wagte zu essen, zu sprechen oder sich zu rühren. Er stellte sich die düstere Existenz dieses über die Näharbeit gebeugten Wesens vor; diese endlosen Tage an dem Nähtische, bei geschlossenem Fenster, mit der Aussicht in einen kleinen feuchten Hof. Winter, Sommer, Frühling und Herbst verbrachte sie im Zimmer unter der Aufsicht irgend einer Frau, welche ängstlich jede Bewegung, jeden Augenblick der Ruhe bewachte.

Je länger Georges Lucienne ansah, desto mehr Interesse flößte sie ihm ein. Ihre kastanienbraunen Haare schimmerten goldig beim Scheine der Lampe; ihre bleichen Wangen hatten sich im warmen Zimmer rosig gefärbt; ihre blaßblauen Augen leuchteten lebhafter, sie sah unvergleichlich frischer, jünger als sonst aus. In seiner stillen Betrachtung störte ihn plötzlich die Stimme seiner Tante.

„Nun, Georges, was träumst Du denn?"

Madame Verduron reichte ihm eine Schnitte des Königkuchens.

„Ach, wer hat wohl die Königin?" frug Madame Chamusot.

Nach Verlauf einiger Augenblicke fand Georges die Puppe in seinem Stück.

Rang außer ihrer Gage noch Proviant an Mehl und Grütze aus der Intendanturverwaltung erhalten. Ein außeretatmäßiger Beamter bekommt 20 Pud Mehl und 3 Pud Grütze, etatmäßige, bis zum Titularrat inkl. — 40 und 6 Pud, angefangen vom Kollegienassessor 60 und 9 Pud. Diese Naturalien werden im Dezember verabfolgt und von dem Beamten zu niedrigen Preisen an die Kronsverwaltungen oder die Gefängnisse verkauft.

Ausland.

Deutsches Reich.

Zum Aufstand der Hereros.

Das bedenklichste Moment in der Schilderung der Lage von Okahandja ist die Vereinigung von Kaffernstämmen mit den Hereros. Die Kaffern, sind, wie vermutet werden muß, die den Hereros entfernt verwandten Betschuanen, von denen eine kleinere Anzahl sich bereits einige Jahrzehnte im Schutzgebiet aufhielt. Anfang der neunziger Jahre begann die Zuwanderung dieses Stammes aus seinen Ursitzen im Osten der Kalahari stärker zu werden. Viele von ihnen siedelten sich an den Quellflüssen des Nosob im Bereich der Ovambandjeru im Osten der Windhoeker Landschaft an. Während die ins Land eingewanderten Betschuanen anfangs friedliebend zu sein schienen, haben sie bereits in den letzten Jahren ein Auftreten gezeigt, daß Oberleutnant Eggers auf sie als ein gefahrdrohendes Element hinwies. Im Jahre 1897 haben sie einen Raubzug am Okawango hinauf unternommen und später den Versuch gemacht, sich eine Art von Herrschaft über die dort wohnenden Buschleute anzumaßen. Die weiter südlich wohnenden Betschuanen haben sich an diesen Unruhen nicht beteiligt.

Des Weiteren erhalten wir zu dieser Frage nachstehende Drahtmeldungen:

Braunschweig, 31. Januar. Wie den „Br. N. N." von dem Inhaber der Firma Wecke und Voigt in Okahandja mitgeteilt wird, braucht die Nachricht, daß sich die Bergdamaras oder, wie andere Gerüchte sagen, die Bergkaffern mit den Hereros verbündet haben, besondere Besorgnis nicht zu erwecken. Denn die Bergdamaras und Bergkaffern sind von den Hereros unterworfene Völkerstämme, die sich den Aufständischen wohl oder übel anschließen müssen. Sehr gefährlich wäre es dagegen, wenn sich die im Norden des Landes wohnenden Ovambo-Stämme von ihren Bergen heruntersteigend, mit den Hereros vereinigen würden.

Oesterreich-Ungarn.

Die Stimmung nach dem Ultimatum.

Das Ultimatum des Grafen Tisza an die Obstruktion bildete heute das Hauptthema der parlamentarischen Diskussion. Trotz der deutlichen Sprache des Ministerpräsidenten und der noch immer bestehenden Kampflust der radikalen Obstruktion wird es als erfreuliches Zeichen angesehen, daß von den Parteien auch der friedliche Teil der Rede des Ministerpräsidenten Beachtung findet, und gerade hierauf gestützt, sind die Apponyianer heute für den bekannten Smialovszkyschen Antrag betreffend die Entsendung einer aus den Vertretern aller Parteien bestehenden Kommission eingetreten. Graf Tisza aber hat sich, trotzdem auch die Obstruktionisten einer interparteilichen Konferenz nicht abgeneigt wären, in der heute Abends abgehaltenen Konferenz der liberalen Partei entschieden gegen den Antrag ausgesprochen. Diese Vermittlungsaktion kann daher als vollständig mißglückt angesehen werden, allein der Weg des Kompromisses bleibt für die Obstruktion offen.

Was die Maßnahmen des Ministerpräsidenten für den Fall des Kampfes betrifft, so verlautet in eingeweihten Kreisen, daß Graf Tisza beantragen wird, daß blos für diese Session eine Aenderung der Hausordnung in der Form in Kraft trete, daß namentliche Abstimmungen nur bei Gesetzesvorlagen stattfinden können und daß die Dauer der Sitzungen das Haus von Tag zu Tag nach Gutdünken und Bedarf feststellen kann. —

Osmanisches Reich.

Die Lage in Macedonien.

In den macedonischen Angelegenheiten macht sich die Einwirkung der Aufsichtspersönlichkeiten der Reformmächte bereits geltend.

Die Anwesenheit der Zivil-Agenten Rußlands und Oesterreich-Ungarns, die mit Hilmi Pascha täglich mehrstündige Besprechungen haben, führte zu einer Besichtigung des Gefängnisses von Jedikule durch Hilmi Pascha. Dieser ordnete hierauf sofort die teilweise Räumung des Gefängnisses an, in welchem infolge der Internierung von etwa 1500 Menschen der Humanität und der Gesundheit zuwiderlaufende Zustände herrschen. Hilmi Pascha läßt ein nahegelegenes ehemaliges Hospital für Gefängniszwecke einrichten, wohin die Hälfte der Gefangenen innerhalb vierzehn Tagen übergeführt werden soll.

Das Telegramm setzt andererseits hinzu, die im Interesse der Humanität gewiß anerkennenswerte Maßregel machte in Saloniki trotzdem den peinlichsten Eindruck, da allem Anscheine nach die dem bulgarischen diplomatischen Agenten in Konstantinopel neulich mit Bestimmtheit in Aussicht gestellte Amnestie wieder fallen gelassen sein dürfte, was die Stimmung in bulgarischen Kreisen sicherlich nicht verbessern werde.

Für die Abneigung der Türkei gegen die von ihr verlangten Zugeständnisse ist es übrigens bezeichnend, daß nach einer Mitteilung aus Konstantinopel die Zivilagenten in der türkischen Presse anfänglich nicht unter der erwähnten Bezeichnung genannt werden durften, wie sich auch die Pforte gegen diese Benennung ursprünglich gesträubt, in ihren letzten Mitteilungen an die Botschafter der Reformmächte aber diese Bezeichnung gebraucht hat. Nunmehr hat die türkische Presse in Folge einer hierauf bezüglichen Bemerkung der Botschafter bei der Pforte die Erlaubnis erhalten, die Bezeichnung „Zivilagenten" anzuwenden.

In den Kreisen des macedonischen Komitees machte sich, wie ein Bericht aus Sofia bestätigt, seit einiger Zeit ein Umschwung zu Gunsten der Zontschewisten-Partei bemerkbar. Es wird dazu bemerkt:

Die Landbevölkerung Macedoniens wird von den Reibungen zwischen den beiden Gruppen nur wenig berührt, da sie nur die Erleichterung ihres Looses, mag sie von welcher Seite immer kommen, vor Augen hat. Die aufgeklärten Schichten, insbesondere die Intelligenz Macedoniens, sind jedoch durch das gewissenlose Treiben der Bandenführer der inneren Organisation — meist gewesener Lehrer, fast durchwegs Sozialisten — durch die Plünderungen und Attentate der letzten Zeit zur Einsicht gebracht worden, daß auf diese Weise die macedonische Sache jede Sympathie in Europa einbüßen und auch die Hilfsaktion beeinträchtigt werden müsse. In den erwähnten Kreisen begann daher ein Abfall von der inneren Organisation und eine Bewegung zum Anschlusse an die Zontschewisten-Partei. Die letztere — zum großen Teil aus früheren Offizieren der bulgarischen Armee bestehend — hat viele ernste Männer aufzuweisen, die nicht, wie die Bandenchefs der inneren Organisation, die der Bauernbevölkerung für Revolutionszwecke herausgelockten Geldsummen für eigene Zwecke verwenden, sondern ohne Selbstsucht nur auf die Befreiung der unterdrückten Bevölkerung hinarbeiten. In Macedonien wie in Bulgarien weiß man, daß die Angaben der inneren Organisation über ihre bedeutenden Geldmittel und Waffenvorräte Phantasie-Erzeugnisse sind. Die Zontschewisten gestehen offen ein, daß ihnen sowohl an Waffen, als an Geld augenblicklich keine solchen Mittel zur Verfügung stehen, die für einen allgemeinen, Aussicht auf wirksamen Erfolg bietenden Aufstand hinreichen würden. Nach Aeußerungen maßgebender Persönlichkeiten der Zontschew-Partei ist es denn auch nicht ihr Programm, im Frühjahr den Aufstand unter allen Umständen anzufachen. Falls man Anlaß zu der Hoffnung haben sollte, daß das Reformwerk geeignet sei, die macedonische Bevölkerung nur einigermaßen zufrieden zu stellen, würden die Zontschewisten im Frühjahr ruhig den weiteren Gang der Dinge abwarten.

Britisches Reich.

England und die marokkanische Frage.

Man schreibt offiziös aus London: Die in der letzten Zeit wiederholt verbreitete Nachricht, daß es endlich gelungen sei zwischen Frankreich und England ein für beide Teile befriedigendes Uebereinkommen bezüglich der marokkanischen Frage herbeizuführen, ist verfrüht. Dagegen ist es allerdings richtig, daß man auf eine vorläufige Erledigung der Angelegenheit in nicht zu ferner Zeit hoffen darf. Es treten auch hierin die Folgen der Wiederannäherung zwischen den beiden genannten Mächten zutage. Vor nicht langer Zeit hatte es fast den Anschein, als ob die marokkanische Frage die nächsten internationalen Verwickelungen herbeiführen könnte. Damals war es kaum gestattet, überhaupt auf eine freundschaftliche Verständigung zwischen London und Paris in irgend einer die Interessen der beiden Staaten verschiedenartig berührenden Frage zu hoffen. Es ist das Verdienst des Königs Eduard VII., daß er aus eigener Initiative eine neue Aera in den Beziehungen Englands zu Frankreich angebahnt hat. Sind somit alle Bedingungen gegeben, um die Behandlung der marokkanischen Frage zu erleichtern, so ist damit doch nicht gesagt, daß hierbei nicht erhebliche Schwierigkeiten zu überwinden wären. Unter anderem wirkt auch der Umstand hemmend, daß die Aufmerksamkeit der beiden Regierungen durch die im äußersten Osten drohende Gefahr fast vollständig in Anspruch genommen wird.

Was den prinzipiellen Standpunkt Englands in der marokkanischen Angelegenheit betrifft, ist es ausgeschlossen, daß man jemals darein willigen würde, die Sicherung der Reichs-Hochstraße Englands zur See irgendwie gefährden zu lassen. Mithin könnte es sich nie darum handeln, daß einer anderen Macht an den wichtigen Küsten irgend welche vorwiegende Besitzrechte eingeräumt werden. Auch die Neutralisierung des Küstengebiets bei Zulassung der Verschiebung der Besitzrechte im Hinterlande könnte schwerlich als eine genügende Sicherheit angesehen werden. Ein Ergebnis dieser Grundsätze ist auf britischer Seite der Wunsch strikter Beibehaltung des politischen status quo. Andererseits verschließt man sich nicht der Erkenntnis, welche natürlichen Interessen Frankreich bezüglich Marokkos aus der angrenzenden Lage seiner nordafrikanischen Besitzungen erwachsen sind und wie viel ihm daran liegen muß, im genannten afrikanischen Reiche endlich geregelte Zustände einzuführen. Hier begegnen sich die Wünsche beider Regierungen. Auf wie schwachen Füßen die eigentliche Landesherrschaft steht, zeigten die Vorgänge der letzten Zeit zur Genüge. Eine starke moralische Unterstützung von außen her würde daher als ersprießlich erscheinen. All das deutet auf die Möglichkeit hin, daß ein „paramount interest" Frankreichs im Inneren Marokkos zum allgemeinen Vorteil dienen könnte.

Whitaker Wright.

Der Tod im Gerichtssaal.

London, den 29. Januar.

Merkwürdig, wie dieser eigentümliche Mann war, der sich aus einer verhältnismäßig untergeordneten Stellung zu ungemessener Macht in der Londoner City herauszuschwingen wußte um dann in der letzten Stunde, die ihm auf dieser Welt gegönnt war, von den Geschworenen zum Schwindler gestempeet zu werden, so war auch dieser Prozeß merkwürdig, der mit der Verurteilung Whitaker Wrights zu einer siebenjährigen Zuchthausstrafe endigte. Für den unbeteiligten und nicht voreingenommenen Beobachter war es von vornherein klar, daß das alles mit der Verurteilung des Angeklagten endigen mußte, aber dieser selbst muß offenbar noch eine gewisse Hoffnung auf Freisprechung gehabt haben, denn wenn man sein gleichgültiges Benehmen während der zwölf langen Tage beobachtete, an denen man über ihn zu Gericht saß, und ihn während der Pausen mit seinen Anwälten und Freuden plaudern und lächeln sah, dann mußte man doch unwillkürlich auf den Gedanken kommen, daß dieser Mann schließlich unter den unzähligen Millionen, mit denen er seit Jahren zu arbeiten gewohnt war, jeden Begriff von dem verloren hat, was unter gewöhnlichen Menschen für Recht und Unrecht gilt, und das tragische Ende, das er genommen, scheint diese Auffassung in gewissem Sinne zu bestätigen, denn die Aufregung, die das Urteil in ihm hervorrief, war so ungeheuer, daß ein Herzschlag seinem Leben gleich nachdem er die Anklagebank verlassen hatte, ein plötzliches Ende bereitete.

Durch ungeheure Spekulationen in Minenwerten erwarb sich Whitaker Wright in wenigen Jahren ein so ungeheures Vermögen, daß er in wahrhaft fürstlicher Weise hier in London und ganz besonders auf seinen prachtvollen Landgütern zu leben vermochte. Sein Hauptunternehmen war die bekannte London und Globe Company mit den vielen Tochtergesellschaften, die ihm, wie der Prozeß jetzt gezeigt hat, die unglaublichsten Schiebungen in Millionen und Milliarden ermöglichten. Das brachte ihn auf die Höhe seiner Laufbahn. Die Großen des Landes beugten sich vor ihm, zwei ehemalige indische Vizekönige, Lord Dufferin und Lord Loch, waren seine Mitdirektoren und Handlanger, und wo sich dieser Mann immer sehen ließ, konzentrierte sich alles Interesse nur auf ihn. Die Herren in goldstrotzenden Uniformen und die mit Brillanten besäeten Damen umlagern den etwas starken und gedrungen gebauten Herrn im schwarzen Frack und lauschen jedem Wort, das von seinen Lippen kam, als wäre es ein Evangelium. Dabei hatte dieser Mann durchaus kein angenehmes oder gar gewinnendes Aeußere, und jeder, der ihm auch nur zum ersten Male begegnete, mußte sofort das Gefühl haben, daß es sich um einen Parvenü handele, der einerseits suchte, die Gewohnheiten der Kreise, in die er hereingeraten war, nachzuahmen, ohne den rechten Ton treffen zu können und der andererseits wieder in ziemlich rücksichtsloser Weise die Vorteile auszunutzen suchte, die ihm seine eigentümliche Stellung bot. Das Trotzhafte und Eingebildete seiner Art war auf den ersten Blick erkennbar. In seiner Besitzung Lea Park brachte er diese Eigenschaften so recht zum Ausdruck. Hätte er etwas mehr Geschmack gehabt, so wäre diese Herrschaft wahrscheinlich ein Paradies geworden, denn Whitaker Wright scheute keine Arbeiten und keine Kosten. So ließ er z. B. durch eine Schar Arbeiter hier einen Berg abtragen, weil er ihm die Aussicht versperrte, und dort einen anderen aufbauen, wo er ein bischen mehr Abwechslung wünschte. Unter anderem legte er in dem Park einen riesigen See an, auf dem er in seiner Dampfpinasse Spazierfahrten unternahm, und unter diesem See baute er ein feenhaftes Schloß, dessen Dach aus Glas bestand, damit man von unten die in dem Wasser des Sees schwimmenden Fische beobachten konnte.

Dann kam plötzlich der Krach, die „London and Globe" und andere Kompagnien kamen in Konkurs, und die schwersten Beschuldigungen wurden gegen die Direktoren erhoben. Aber Whitaker Wright blieb auf freiem Fuß. Das gab natürlich Anlaß zu den seltsamsten Gerüchten, und es hieß bald, daß die einflußreichsten Persönlichkeiten des Landes stark kompromittiert seien, und daß Whitaker Wright daher sicher sein könne, daß man ihm den Prozeß nicht machen werde. Ja, man munkelte sogar, daß der König und sein Bruder, der Herzog von Connaught, in gewisser Weise bei der Sache beteiligt seien. Führende Mitglieder der Regierung und leitende Persönlichkeiten des Unterhauses sollten ihre Hand im Spiel gehabt haben. Schließlich kam die Sache im Parlament zur Sprache, aber die Regierung weigerte sich trotz der heftigsten Angriffe der Opposition einen Strafprozeß auf Staatskosten einzuleiten. Das verschlimmerte den Verdacht natürlich noch mehr. Schließlich gab der Konkursrichter die Vollmacht, die Kosten des Prozesses aus der Konkursmasse zu bezahlen, und so strengten die Gläubiger den Prozeß an. Sowie dies Whitaker Wright zu Ohren bekam, suchte er über Paris nach New York zu entkommen, wo er bei seiner Landung festgenommen wurde. Nach langen Verhandlungen wurde er dann auf seinen eigenen Wunsch ausgeliefert, aber gegen eine kolossale Bürgschaft auf freiem Fuß gelassen. Kein Wunder, daß man also dem Prozeß zuerst mit der größten Erwartung entgegen sah. Am ersten Tag war der Andrang denn auch ein gewaltiger, aber das Interesse schwächte sich schnell ab. Von sensationellen Enthüllungen war keine Rede, und es wurden keine Namen einflußreicher Persönlichkeiten genannt. Tag für Tag kramten Ankläger und Verteidiger nur endlose Zahlen aus und beschrieben Manipulationen, von denen der Laie Gott sei Dank keine Ahnung hat. So dauerte diese Sensation zwar volle zwölf Tage, ohne daß das Publikum sich eigentlich sehr darum kümmerte

---

„Der König! Es lebe der König! Er wähle seine Königin!" riefen Alle durcheinander.

Der junge Maler nahm die Puppe und streckte seine Hand aus. Alle folgten gespannt seiner Bewegung. Madame Verduron warf ihm einen flüchtigen Blick zu, welcher Henriette bezeichnete, und die Gesellschaft lächelte verständnisinnig. — Aber in dem Augenblick, wo Georges das Glas der einzigen Erbin der Gatten Chamusot berührte, wandte Lucienne ihr anmutiges Köpfchen ihm zu, es streifte ihn ein solcher sanfter, kindlich neugieriger Blick, ein solches sich Selbstvergessen spiegelte in den träumerischen Augen, solch eine aufrichtige und wahre Entsagung, daß ihn der unwiderstehliche, wahnsinnige Wunsch erfaßte, der armen Vergessenen eine Freude zu bereiten. Er bewegte mit der Hand, und die Puppe fiel leise klirrend in das Weinglas Luciennes.

Eine peinliche Stille trat ein. Tante Verduron saß mit offenem Mund da und die drei Chamusots bissen sich fassungslos in die Lippen. Georges fühlte nach diesem Husarenstückchen, wie ihm das Blut in den Ohren sauste, während Lucienne schneeweiß geworden war; ihre plötzlich verlöschten Augen glichen wieder, wie vordem, toten Opalen.

All das dauerte nur zwei Sekunden. Mit unglaublicher Geistesgegenwart und gut gespieltem Erstaunen unterbrach die Näherin die unheimliche Stille:

„Welch Versehen! Mein Glas steht so nah' dem Kelche Mademoiselles, daß Herr Georges daneben gezielt hat! Glücklicherweise war es leer — — — —"

Und geschickt warf Lucienne die Puppe in Henriettens Glas. Das sah so natürlich aus, daß man es glauben konnte oder wenigstens tat, als würde man es glauben. In dem allgemeinen Lärm, der jetzt folgte, hatte der junge Mann selbst nicht den Mut, die Wahrheit zu gestehen Man ging in den Salon, Georges bot seinen Arm Henriette und Lucienne verschwand, leise, unbemerkt.

IV.

Zwei Stunden später ging Georges langsam die einsame Straße entlang seiner Wohnung zu, als plötzlich eine Frau mit verhülltem Kopfe aus dem Schatten hervortrat. Beim Scheine einer Laterne erkannte der Maler Lucienne; zaghaft, zitternd stand sie vor ihm,

„Ich bin recht unverfroren, M. Georges, daß ich Sie hier erwarte und überfalle, aber . . . Ich wollte nur wissen, ob die Königin zufällig in mein Glas gefallen, oder ob Sie sie absichtlich hineingeworfen haben . . ."

Sie legte besonderen Nachdruck auf die letzten Worte. Ihre Stimme bebte.

„Ich habe die Königin mit Absicht dahingeschlendert."

Sie schauerte zusammen; ihr Gesichtchen strahlte in glückseligem Lächeln.

„Danke — — — — — ja, ich danke Ihnen, Herr Georges, denn nie und nirgends bis heute wurde ich zur Königin gewählt. Ich werde Ihnen kindisch erscheinen, aber es macht mir ein solches Vergnügen, ich versichere Sie, großes Vergnügen! Wissen Sie, Herr Georges, wenn man auch ganz arm, ganz vereinsamt durchs Leben geht und sich noch so häßlich und alt dünkt, so ist man immerhin ein Weib. Und wenn man sieht, daß ein Mann, wie Sie, der ganzen Familie zum Trotz, auf die Gefahr hin, eine reiche Braut zu verlieren, es wagt, seine Königin in das Glas einer Näherin zu legen, wissen Sie, Herr Georges, das ist für mich eine außergewöhnliche Begebenheit . . . ."

Bei diesem Gefühlsausbruch verriet der junge Mann unwillkürlich sein Erstaunen. Sie erriet seine Gedanken und fuhr leise, mit schwachem, flüchtigem Lächeln fort:

„Fürchten Sie nichts. Ich bilde mir gar nichts ein. Es war eine unüberlegte Bewegung von Ihnen; galant und barmherzig. Aber für mich bleibt es bis ins Alter eine schöne Erinnerung. Sie wird Sie in keiner Weise stören und ich habe in der Vergangenheit, wie jede andere Frau, ein kleinwinziges Stückchen Roman, einen Roman von zwei Sekunden, aber ich bin gewöhnt, mit so wenig zufrieden zu sein, daß es mir genügt."

Mit ihrer alltäglichen, leisen Stimme, fügte sie hinzu:

„Ich wollte Ihnen nur das sagen; nochmals Dank, herzlichen Dank, und leben Sie wohl!" —

Sie huschte eilig die dunkle, einsame Straße entlang, verschwand im Nebel; aber ihr Gang war ein jugendlicher, lebensfroher.

Georges folgte ihr — in Gedanken versunken.

Erst heute, am letzten Tage, wo das Urteil gefällt werden sollte, drängten sich die Leute wieder in den Sitzungssal, der lange vor Beginn der Verhandlung bis auf den letzten Platz gefüllt war. Whitaker Wright erschien wie gewöhnlich lächelnd und plaudernd und schien gleichgültig mit seiner Feder zu spielen, während der Richter den Geschworenen die vorgeschriebene Belehrung gab. Nach einstündigem bangen Warten kehrten die zwölf Mann zurück, und der Obmann erklärte, daß alle Schuldfragen bejaht seien, und daß Whitaker Wright somit schuldig befunden sei, verschiedene Bilanzen der „London and Globe" und anderer Gesellschaften gefälscht zu haben, um die Aktionäre zu hintergehen. In strengen Worten erklärte der Richter, daß er keinerlei Grund für irgend welche Milde sehen könne, und daß er darum gezwungen sei, die höchste Strafe zu geben, die das Gesetz zulasse, — — sieben Jahre Zuchthaus. Der Verurteilte hörte die Worte des Richters ruhig an und erklärte dann noch einmal mit fester Stimme, daß er durchaus unschuldig sei, „ebenso unschuldig wie jeder hier im Gerichtshof". Er wurde dann abgeführt und bekam gleich darauf derartige Herzkrämpfe, daß ein Arzt herbeigeführt werden mußte, und innerhalb weniger Minuten war Whitaker Wrigt nicht mehr.

Die amtliche Leichenschau ergab, daß der Angeklagte sich mit Cyankali vergiftet hatte. Die Nachricht von dem Selbstmord Whitaker Wrights erregte in der Stadt so kolossales Aufsehen, wie man es hier unter den ruhigen und gemessenen Engländern selten zu beachten Gelegenheit hat. In dichten Gruppen standen die Leute überall zusammen, und man sprach natürlich nur von Whitaker Wright. Die Abendzeitungen fanden einen rasenden Absatz, kurzum man kann sagen, daß seit langer Zeit keine solche Bestürzung in der englischen Hauptstadt vorgekommen ist. In Witley, dem Ort, in dessen Nähe Mr. Wrights Gut liegt, soll die Aufregung noch größer gewesen sein. Die Leute hingen dort sehr an dem Gutsherrn, der wirklich viel Gutes tat. Sie behaupten jetzt noch, fest von seiner Unschuld überzeugt zu sein. Mrs. Wright, die schwer krank auf dem Schloß darniederliegt, soll, als ihr die Nachricht überbracht wurde, nur ausgerufen haben: „Gott sei Dank, dann wird ihm wenigstens das Gefängnis erspart!" E. D. B.

Neue physikalische Perspektiven.

(N-Strahlen. — Blondlot. — Charpentier.)

Von

Hans Geisow (Frankfurt).

Mit dem verflossenen neunzehnten Jahrhundert schied ein Säkulum ernster naturwissenschaftlicher Arbeit, des gründlichsten Studiums einzelner Disziplinen und der eifrigsten Verfolgung von Problemen bis in die engsten Gassen und entlegensten Winkel durch fleißige Detailarbeit. Sein Nachfolger, das zwanzigste Jahrhundert, scheint an Erfolg ernten zu wollen, was an Fleiß gesät ist. Es hat uns schon in seinen ersten Jahren ungeahnte Ueberraschungen bereitet. Radium-Strahlen, geheimnisvolle Erscheinungen, die ihre Kraftquelle aus dem Nichts zu nehmen scheinen, Perspektiven von ungeahnter Größe für den Physiologen, neue Gebiete der wissenschaftlichen Betätigung für den Theoretiker, da jeder Erklärungsversuch dieser rätselhaften Tatsachen mit eherner Gewalt an den Grundpfeilern unseres naturwissenschaftlichen Lehrgebäudes zu rütteln scheint. Neue Rätsel für den spekulierenden Naturphilosophen, dem die Grundgeheimnisse über das Wesen von Stoff und Kraft nun in ganz eigentümlicher Beleuchtung erscheinen. Das alles brachten uns wenige Jahre!

Aber es scheint, daß wir uns noch auf weitere Ueberraschungen gefaßt machen müssen. Noch hat sich das allgemeine Staunen nicht gelegt, noch wogen die Fluten wissenschaftlichen Streites und heftiger Polemik gar hoch, da kommt ebenfalls von jenseits der Vogesen die Nachricht von neuen wundersamen physikalischen und physiologischen Entdeckungen, die, wenn sie eine breitere Basis gewonnen haben werden, dazu berufen scheinen, die Menschheit nicht minder in Staunen zu setzen als die Wunder des Radiums!

Bereits vor einiger Zeit experimentirte ein Physiker aus Nancy namens Blondlot mit verschiedenen von bestimmten Lichtquellen ausgesandten Strahlen, und in diesen Strahlen scheinen bedeutungsvolle Probleme der Zukunft zu schlummern.

Wenn wir mit Hilfe unserer Sinnesorgane die beispielsweise von einem Auerbrenner oder einer elektrischen Bogenlampe ausgehenden Strahlen untersuchen, so empfinden wir zwei verschiedene Sinnesreize, Licht und Wärme. Prüft man aber unter Anwendung einer besonderen feinsinnigen physikalischen Anordnung mit Hilfe phosphoreszierender Stoffe, so kann man auch noch die Anwesenheit anderer eigentümlicher Strahlungen nachweisen, die Blondlot zuerst beschrieben, und denen er, dem von Röntgen durch die X-Strahlen gegebenen Beispiel folgend, den Namen N-Strahlen beigelegt hat.

Die physikalische Natur der N-Strahlen ist noch gar nicht aufgeklärt. Wir wissen noch Blondlots Mitteilungen nur einige unvollkommene Tatsachen, die schwer kontrollierbar sind, da unsere gewöhnlichen Lichtquellen — die Nernstlampe vielleicht ausgenommen — diese sonderbare Erscheinung nur in außerordentlich geringem Maße zeigen, und nur ein geübtes Auge ihre Wirkungen erkennen kann; aber der Name Blondlots, der Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Paris ist, und die Autorität berühmter anderer, auch deutscher Physiker, die seine Versuche wiederholten, bürgt uns für die Wahrheit der Angaben.

Die N-Strahlen machen sich durch ihre Fähigkeit bemerkbar, bestimmte Präparate, wie z. B. Barynmplatincyanür oder Schwefelcalcium zur Posphoreszenz zu erregen. Sie durchdringen manche Stoffe, andere wieder, wie z. B. Blei oder reines Wasser, erweisen sich als undurchlässig, Salzwasser dagegen läßt sie mit großer Leichtigkeit passieren. Sie scheinen uns eine bis jetzt nicht weiter erklärbare Energie-Aeußerung zu bedeuten oder — besser gesagt — eine unerklärte Aeußerung der Energie; denn die moderne Physik nimmt an, daß es nicht verschiedene Energien, wie Wärme, Licht, Schall, Elektrizität usw. gibt, sondern daß wir im Grunde nur eine Urkraft haben, die sich in unendlich vielen Formen äußern kann. Dafür spricht vor allem die Ueberführbarkeit einer Energie in die andere, und es sind Versuche, besonders von Prof. Korn in München gemacht worden, jede Energie-Aeußerung auf eine Urkraft zurückzuführen und sich beispielsweise die optischen Wirkungen mechanisch zu erklären. Korn stellt auch einige auf mathematischer Basis beruhende einfache Beziehungen der Energieform untereinander auf. Die neuen N-Strahlen scheinen nun ähnlich wie Röntgen- und Radium-Strahlen Kraftäußerungen zu sein, für deren direkte Empfindung der Mensch kein Organ hat, und die ihm nur indirekt durch die Phosphoreszenz gewisser Stoffe, welche die unbekannte Energie in optische verwandeln, zum Bewußtsein gebracht werden.

Sind diese Blondlotschen Arbeiten schon an und für sich interessant, so erhalten sie eine ganz besondere Bedeutung durch eine im letzten Heft der „Comptes rendues de l'Académie des sciences" (28. XII. 03) in Paris veröffentlichte Abhandlung des Physiologen Charpentier.

Charpentier bewies durch eine Reihe exakter Versuche, daß nicht nur eine Lichtquelle, sondern auch der lebende menschliche und tierische Körper beständig solche N-Strahlen aussende. Auch noch geraume Zeit nach dem Tode scheint diese Emission fortzudauern, um dann allmählich zu verschwinden. Besonders zeigt ein kontrahierter Muskel die Ausstrahlung recht deutlich, und Nerven, und vor allem Nervenzentren, sind bewußte Sitze dieser Strahlenquelle. Charpentier hat zunächst einen Barynmplatincyanür-Schirm, dessen Phosphoreszenz er durch Radiumstrahlen konstant erhalten hatte, zur Auffindung solcher Strahlenquellen im menschlichen Körper mit Vorteil benutzt und sich später zu diesem Zwecke kleine Bleizylinder verfertigt, deren eine Seite offen, während die andere durch ein Schwefelcalciumpräparat verschlossen war. Folgt man mit einem solchen Bleizylinder dem Lauf eines Nervs im lebenden Organismus, so leuchtet die Schwefelcalciumschicht, und die Strahlung scheint ein Maximum zu erreichen, wenn man am Nervenzentrum anlangt. Man kann mithin die erwähnte Methode zur approximativen Feststellung der Lage von Nervenzentren verwenden. Ein Beispiel möge das erläutern: Wir kennen im menschlichen Gehirn die sogenannte Brocasche Windung, wohin wir den Sitz der artikulierten Sprache verlegen. Lassen wir eine Person sprechen und bringen den oben beschriebenen Bleizylinder in die Nähe der Stelle des Gehirns, wo das Brocasche Zentrum liegt, so werden wir eine gesteigerte Phosphoreszenz des präparierten Bodens wahrnehmen. Charpentier hat nun, wie er mitteilt, allen Grund anzunehmen, daß nicht nur das gesprochene Wort, sondern selbst ungesprochene Gedanken, geistige Anspannungen, denen ein besonderes Gehirnzentrum entspricht, sich durch eine analoge Phosphoreszenz verraten werden. Es klingt ungeheuerlich, aber warum sollte es nicht möglich sein?

Die vorurteilsfreie Forschung hat schon manches uns greifbar nahe gerückt, was anfangs in nebelweiter Ferne an den Grenzen der Unmöglichkeit zu sein schien. Wünschen wir dem kühnen französischen Gelehrten Glück zu seinen weiteren Forschungen! Vielleicht gelingt es ihm im Laufe der Zeit, uns nachzuweisen, daß wir vielem, was wir bis heute nur als physische Erscheinungen kennen, wie Haß und Liebe, Zu- und Abneigung auch physiologisch nahekommen können. Vielleicht erschließt uns das Jahrhundert, das so glorreich begonnen, eine Physik der Gedanken und Empfindungen.

Ein merkwürdiges Wiedersehen.

Die Rückkehr einer Todtgeglaubten.

London, 28. Jänner.

Ein eigenthümliches Wiedersehen fand gestern in einer irischen Landstadt zwischen zwei Eheleuten statt. Vor einiger Zeit verschwand dort plötzlich auf unerklärliche Weise die Frau eines Arbeiters, und als kurze Zeit darauf der Leichnam einer Frau in dem Fluß Ragan gefunden wurde, holte man den Mann, der den stark in Verwesung übergegangenen Leichnam als den seiner Frau erkannte. Man ließ die Leiche begraben und die Versicherungsgesellschaft zahlte dem Manne die Summe aus, auf welche die Frau versichert war.

Gestern klopfte mit einemmal eine Frau an das Haus des vermeintlichen Witwers und verlangte ihn zu sehen; sie erklärte, daß sie seine Frau sei. Der Mann erkannte sie auch sofort als solche wieder und war über das Wiedersehen so erschrocken, daß er bewußtlos zusammenbrach und erst mit ärztlicher Hilfe wieder zur Besinnung zurückgebracht werden konnte. Die Frau verweigert jede Auskunft über die Ursache ihres Verschwindens und über ihren Aufenthalt, ein Umstand, der den sonderbaren Fall natürlich nur noch mysteriöser macht.

Lieber sterben als heiraten!

Eine an dramatischen Szenen reiche Verhandlung, spielte sich in Wien vor dem Bezirksgerichte Josefstadt ab, als sich der Schlosser Josef Spurny auf Anzeige seiner ehemaligen Braut Gabriele K. wegen Verführung unter nichteingehaltenem Ehegelöbnisse zu verantworten hatte. Er war des Tatsächlichen geständig, erklärte aber sofort, jede verdiente Strafe anzunehmen — und wäre es der Tod! — aber heiraten werde er die Anzeigerin nie! Diese begann händeringend zu schluchzen und rief aus: „Peperl! Mach' mich nicht unglücklich, ich kann ohne dich nicht leben, ich geh' in den Tod!" Da sich diese Szene wiederholte, mußte das Mädchen während eines Teiles der Verhandlung außerhalb des Gerichtssaales bleiben. Der Richter versuchte den Angeklagten zu veranlassen, sein Eheversprechen zu erfüllen. Der junge Mann weigerte sich aber entschieden das zu tun, und führte für seinen Entschluß Gründe an, die sich der Veröffentlichung entziehen, Gabriele K. wird wieder in den Saal gerufen, und der Richter hielt ihr die Angaben des Angeklagten vor. Statt aller Antwort fällt sie ihm um den Hals und ruft: „Komm doch wieder zu mir — ich werd' ja jetzt anders sein!" Er wehrt sie ab und ruft: „Lieber den Tod!"

Richter: „Solche Szenen können wir hier nicht dulden!"

Zeugin: „Ich will nur, daß er ums Himmelswillen wieder zu mir kommt; (händeringend): ich muß sonst sterben!"

Richter: „Zu einer solchen Vereinigung ist das Gericht nicht da! Hier handelt es sich nur darum, ob er zu bestrafen ist!"

Zeugin: „Das will ich ja nicht!"

Richter: „Das hängt auch gar nicht von Ihnen ab!"

Zeugin; „O Gott! Ich werde wahnsinnig! (Zum Angeklagten:) So geh', Peperl! Versprich, daß du wieder zu mir zurückkommst!"

Angekl.: „Nein, ich kann mit dir nicht leben! Wenn ich's verdien', will ich gestraft werden!"

Der Richter erhebt sich zur Urteilsverkündigung — da wirft sich das Mädchen vor dem Angeklagten auf die Knie, faßt seine Hände und schreit: „Sei nur wieder gut und versprich, daß du zu mir kommst!" Der Angeklagte reißt sich los und ruft abermals: „Lieber den Tod!" Das Mädchen schluchzt krampfhaft. Der Richter nötigt sie aufzustehen und verkündet sodann das Urteil: Der Angeklagte wird freigesprochen, da das Gericht nicht die Ueberzeugung gewinnen konnte, daß eine Verführung vorliege.

Aus aller Welt.

(Unsinnige Wette. — Das Geschenk des Kannibalen. — Hundemassage. — Pflicht und Vaterliebe. — Mädchen als Telegramm-Austrägerinnen.

Das Opfer einer unsinnigen Wette ist der Droschenkutscher Johann Ziemke in Stettin geworden. Er hatte in einer Gesellschaft geprahlt, daß er von Allen im Trinken am meisten vertragen könne und sie Alle unter den Tisch trinken werde. Schließlich wettete er gegen eine Flasche Sect, daß er eine Dreiviertelliter-Flasche voll Cognac austrinken wolle. Die Wette wurde angenommen, und Ziemke trank in einem Zuge dreiviertel Liter Cognac. Er wurde bald darauf sinnlos betrunken in ein anderes Zimmer gebracht, um seinen Rausch auszuschlafen. Als er Abends immer noch nicht nüchtern war, legten ihn seine Zechgenossen in eine Droschke und fuhren so noch stundenlang in der Stadt umher. Als sie ihn schließlich aus der Droschke nahmen, brach er leblos zusammen. Der herbeigeholte Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

* * *

Das Geschenk des Kannibalen. Kapitän Foote vom englischen Schiffe „Mary Hendry", das mehrere Wochen an der afrikanischen Küste Handel getrieben hat, erzählt jetzt von seinem Verkehr mit den Eingeborenen von Süd-Nigeria einige charakteristische Erlebnisse. Eines Tages hatte er den König Ogby von Süd Nigeria als Gast an Bord. Der schwarze Herrscher zeigte großes Interesse für das Schiff und stellte, als bei dem Essen Schweinebraten aufgetragen wurde, die naive Frage, ob dieses Fleisch von einem weißen Manne stamme. Als der König, der übrigens sehr viele Frauen, ein ganzes Heer von Kindern und mehr als 1000 Sklaven hat, das Schiff verließ, bat ihn der Kapitän um etwas Leder, damit er sich daraus ein Par Schuhe machen lassen könne. Am nächsten Tage erschien ein Bote des Königs an Bord und überreichte dem Kapitän als Geschenk des Negerfürsten ein Paket, in dem sich eine frisch abgezogene Menschenhaut befand. Der dankbare König hatte, um den Wunsch seines Gastgebers zu erfüllen, kurz entschlossen einen seiner Sklaven abschlachten lassen, dessen Haut er nun sandte. Kapitän Foote stellte später fest, daß der Stamm der Jakrimenl, deren Herrscher König Ogby ist, als Fleischspeise fast nur Menschenfleisch genießt.

* * *

Auf dem Gebiete der „Vermenschlichung" des Hundes werden immer größere Fortschritte gemacht. Krankenhäuser, Friedhöfe, Altersversorgungsanstalten für Hunde kannte man schon lange Hundeschneider und Visitenkarten für Hunde waren auch schon da, aber die Hundemassage ist eine ganz neue Erfindung, die in Paris das Licht der Welt erblickt hat. Dort versendet gegenwärtig ein Hundemasseur an Hundebesitzer und Solche, die es werden wollen, gedruckte Rundschreiben, in denen er kund und zu wissen tut, daß er die plastische Vervollkommnung nicht ganz nach Wunsch geratener Käter übernimmt. Amüsant und lehrreich zugleich ist die Preistabelle, die dem Rundschreiben beigefügt ist. Man liest da unter Anderem:

Aenderung der Form der Schnauze . . . 40 Francs; das Hineinbringen von Runzeln und Falten in das Antlitz eines Bullenbeißers . . . 80 Francs; Herrichtung eines glatten Schwanzes . . . 20 Francs; Aenderung der Dimensionen des Schwanzes . . . 20 Francs; Entfernung überflüssiger Haare, die Stunde . . . 5 Francs; Aenderung der Haarfarbe . . . 30 Francs; Verwandlung von hängenden Ohren in aufrechtstehende und umgekehrt . . . 20 Francs: Krümmung der Vorderpfoten eines Bullenbeißers . . . 100 Francs u. s. w.

Diese Anzeige eröffnet unbegrenzte Möglichkeiten! Man wird in Zukunft seine Hunde so ändern lassen können, daß man einen Mops nicht mehr von einer dänischen Dogge unterscheiden wird.

* * *

In einem schweren seelischen Konflikt muß sich der französische Polizeikommissar Bacot befunden haben. Er war beauftragt worden, Nachforschungen nach einem Diebe anzustellen, der aus einem Kloster des Arrondissements Passy 50 000 Frank entwendet hatte. Bacot fand eine Spur, verfolgte sie und ermittelte den Dieb. Aber er machte die erschütternde Entdeckung, daß der Schuldige sein eigener 20-jähriger Sohn war, der, von leichtsinnigen Mädchen verleitet, die Tat begangen hatte. Als sich der junge Bacot verfolgt sah, floh er nach Brüssel; der Vater eilte ihm nach, nahm ihn in der belgischen Hauptstadt fest und übergab ihn den Pariser Behörden. Bei dem mißratenen Sohne fand der Kommissar den größten Teil der gestohlenen Summe, den Rest ergänzte er und entschädigte das Kloster vollständig.

* * *

Der in Boston (Amerika) unternommene Versuch, Mädchen an Stelle ausständiger Telegrammausträger in Dienst zu nehmen, ist durchaus gelungen. Nach dreimonatlicher Erfahrung hat die Telegraphenverwaltung beschlossen, die Mädchen in ihren Stellungen zu belassen. Anfänglich wurde befürchtet, bei schlechtem Winterwetter würden die Mädchen den Anforderungen des Dienstes nicht gewachsen sein. Sie haben sich jedoch in Regen Schnee und Kälte bestens bewährt.

Was hört man Neues?

Improvisirte Enquete. Die letzten Bluthäder in den belebtesten Gassen unserer Landeshauptstadt haben die Presse zu einem weitschallenden Echo allarmirt. Die Nerven der Gesellschaft erhielten durch die beispiellose Frechheit der Messer-Ungeheuer einen kräftigen Stoß; die traurige Wahrheit, daß man auf jedem Schritt und Tritt seines Leben unsicher ist, ist zur Tatsache geworden. Es lassen sich daher Stimmen vernehmen, welche die Sache von verschiedenen Gesichtspunkten aus beleuchten, und entweder das Gefühl der panischen Aufregung, welche sich der Gesellschaft bemächtigt hat, abspiegeln oder Projekte entwerfen, mit Hilfe derer dem Uebel beizukommen wäre. „Als langjähriger Einwohner eines und desselben Stadtteiles" — schreibt Einer — „bin ich durch persönliche Beobachtungen zu der Ueberzeugung gelangt, daß Schlägereien, Ueberfälle und Messerstechereien vorwiegend in Bierhallen dritten Ranges ihren Ursprung nehmen. Täglich kann man vor diesen Boutiken in der Dämmerung Scenen beobachten, welche einen sehr deprimirenden Eindruck machen. Männer, vorwiegend junge, verlassen dieselben im betrunkenen Zustande. Die frische Luft betäubt sie noch mehr, und wehe dem Unglücklichen, welcher ihnen nicht aus dem Wege geht. Sie stoßen vorbeigehende Männer, reißen „scherzend" von den Köpfen vorbeigehender Weiber die Hüte herunter und wenn es Jemand versuchen sollte, die Strolche zurechtzuweisen oder zur Rede zu stellen, kommen sofort blanke Messer in Schwung." Ein Anderer schiebt das Ueberhandnehmen des Uebels Internierten in die Schuhe. „Dieselben haben in der Regel keine Beschäftigung, streichen müssig herum und ziehen geheim zur Stadt, um Beute zu suchen." „Vor einigen Wochen" — schreibt ein Dritter —, hatte ich Gelegenheit, mit einer gewissermaßen maßgebenden Persönlichkeit über die Messerstecherei zu sprechen. „Die Warschauer Polizei" — hörte ich — „wird vom äußeren Dienste absorbirt; sie kann daher nicht aller Bedürfnisse Meister werden, welche zeitweise auf dem Stadtpflaster an die Oberfläche treten. Ich nenne diese Bedürfnisse temporär; denn die Messerstecherei ist ein vorübergehendes Uebel und wird — früher oder spä-

ter — unbedingt ausgerottet werden. Solange sie aber nicht ausgerottet ist, bleibt sie eine schreckliche Plage und erfordert ausnahmsweise energische Gegenmaßregeln. Aus diesem Grunde wäre es sehr erwünscht, wenn die Polizeibehörde die Sicherheitsposten in den unruhigsten Stadtteilen wenigstens für die Dauer des jetzigen Messerstecherfiebers, des Blutkarnevals, verstärken könnte." Noch ein Anderer plaidirt für die Einsetzung von interimistischen Ausnahmegesetzen. „Nur die Furcht vor körperlicher Züchtigung könnte die entarteten Bösewichter von ihren bestialischen Freveltaten zurückhalten. Die Stimmen der Humanisten, welche die körperliche Züchtigung verdammen, verlieren die Beweiskraft, sobald man mit Ausgeburten des Lasters zu tun hat, welche mit einem Schwunge des Messers, — mit kaltblütiger Resignation — das Blut unschuldiger Wesen in Strömen vergießen. Die Gegner der körperlichen Züchtigung, der einzigen Maßregel, welche dem Umsichgreifen der Epidemie den Zaum anlegen kann, scheinen für die Paragraphe der Strafgesetzbücher in civilisirten Staaten des Westens blind zu sein und vergessen, daß dort Mörder am Strange oder vom Beil der Guillotine für ihre Taten Vergeltung erhalten." (Auch wir haben mehrmals hingewiesen, daß nur körperliche Züchtigung und Hunger den Strolchen Respekt einflößen könnte. Als in den sechziger Jahren in Südungarn die Brigantage verheerend um sich griff und in Komitatsstädten um 12 Uhr Mittags gemordet wurde, so gelangten im Zwinger in Szegedin, wo ein speciell ad hoc eingesetztes Blutgericht amtirte, täglich tausende Stockstreiche und Ochsenziemerschläge zur Verteilung und Niemandem fiel es ein, das Gericht einer barbarischen Reaction zu beschuldigen; die Bevölkerung segnet im Gegenteil noch heute die Richter, welche nicht viel Federlesens machten und die — Haselnußstöcke, durch welche die richterlichen Indagationen und Urteilssprüche auf die Beine gebracht wurden. Die Red.).

Tarifermäßigung. Für die Einfuhr der Baumwolle aus dem Kaiserreiche nach Lodz ist der Fahrtarif ermäßigt worden. Derselbe ist für alle Plätze des Kaiserreiches giltig, von und zu welchen Baumwolle zur Beförderung aufgegeben werden kann. In einer Versammlung hiesiger Industrieller wurde beschlossen, in eine innige Verbindung mit Firmen zu treten, welche im Kaukasus und im Turkestanschen Gebiete Baumwollpflanzungen bebauen und 6 Kopeken pro Spindel zu zahlen. An Ort und Stelle sollen überdies Vorstudien vorgenommen werden.

Börsenmakler. Die Lodzer Börse hat beschlossen, den vakanten Posten des Maklers zu besetzen. Die Börsensitzungen werden in Hinkunft nur zweimal wöchentlich, an Dienstagen und Freitagen abgehalten werden.

Vom Geldmarkte. Der labilen politischen Lage entsprechend läßt sich die Lage des Geldmarktes nicht genau definieren. Die Forderung auf Baarschaft hat zugenommen; es wird aber auch eine Zurückgezogenheit im Locieren der Baarschaft beobachtet. Die Prozentsätze sind gestiegen; die geschäftliche Tendenz ist — faul.

Auskunftsbureau. Beim Staatsbureau wird ein Auskunftsbureau über die Kreditfähigkeit und Zahlungstüchtigkeit sämtlicher Handels- und Industriefirmen des Reiches eröffnet. In demselben wird der Vermögensbestand aller Unternehmen möglichst genau registriert sein.

Junkerschulen. Infolge der Erweiterung des Programms der Junkerschulen und Zulassung rontinierter Abrichter zu Offiziersstellen war der Zufluß der Aufnahms-Kandidaten so groß, daß man die Anforderungen der Aufnahmeprüfungen mehr weniger dem Programm der 5-ten Realschulklasse, insbesondere in den Lehrfächern der russischen Sprache, Geometrie, Geographie und Geschichte Rußlands näherte.

Der Männerkirchengesangsverein der St. Josephskirche in Lodz veranstaltet am 6. Februar im Swidwinskischen Lokal in Pfaffendorf für seine Mitglieder und geladenen Gäste ein Tanzkränzchen. Aufspielen wird eine Militärmusikkapelle unter persönlicher Leitung des Herrn F. Adamczyk. Anfang präzise 9 Uhr.

Der Kirchengesangverein der St. Trinitatisgemeinde hält Mittwoch, den 3. Februar c., Abends 8 Uhr, im Vereinslokale Andrzeja 14 seine übliche Monatssitzung ab, zu welcher die Mitglieder mit dem Ersuchen um zahlreiches Erscheinen hiermit eingeladen werden, da wichtige Angelegenheiten zu beraten sind.

Vom Gesangverein „Lutnia". Auf der am 29. d. Mts. stattgehabten Generalversammlung des hiesigen Gesangvereins „Lutnia" wurden 25 passive und 3 aktive neue Mitglieder in den Verein aufgenommen. Nach stattgehabter Ballotage wurde auf Antrag der Verwaltung des Vereins beschlossen, den Herren Anton und Josef Urbanowski, für zwei von ihnen angefertigte und dem Verein geschenkte Figuren von Chopin und Moniuszko zu danken.

Not unter den Studenten. Die Verwaltung der Warschauer Universität hat wegen Nichtentrichtung des Lehrgeldes für die erste Hälfte des Lehrjahres 1903/4 — 359 Studenten aus den Listen der Universität streichen müssen. Im Verhältnis zu der Gesammtzahl von 1472 Studenten dieser Universität ist somit circa der vierte Teil von ihnen wegen des leidigen Lehrgeldes gestrichen worden. Und gerade unter den Zahlungsunfähigen befinden sich die eifrigsten und talentvollsten Studirenden. Auch ein trauriges Zeichen der Zeit.

Von der Eisenindustrie. Infolge des unsicheren politischen Standes im Fernen Osten, oder resp. der hierüber verbreiteten viel schlimmeren als tatsächlichen Gerüchte, hat fast die ganze Eisenindustrie im Lande gelitten. Auch unsere Stadt hat hierunter empfindlich zu leiden, denn die Bestellungen bei den hiesigen Maschinenfabriken laufen gegenwärtig bedeutend weniger ein, als um diese Zeit in den vorigen Jahren. Wenn es so weiter anhält, kann man hierselbst auf eine große Stagnation in der Eisenbrange gefaßt sein.

Restaurationswesen. Viele Restaurationen in unserer Stadt, zweite und erste Kategorie, haben am vergangenen Sonntag gleich wie die Monopolläden um 6 Uhr Abends schließen müssen, obwohl sie Sonntags zuvor ebenfalls so lange wie in Wochentagen ihre Lokale geöffnet haben dürften Sämmtliche diese Restaurateure sind mit entsprechenden Petitionen bei der Kalischer Haupt-Accisevermaltung eingekommen und erwartet man, daß diese es wiederum gestatten wird, in Kurzem die betreffenden Restaurationen an Sonn- und Feiertagen in den Abendstunden offen halten zu dürfen.

Vom Tierschutzverein. Auf der am Freitag Abend im Hotel Manteuffel stattgehabten Generalversammlung der Mitglieder des hiesigen Tierschutzvereins behufs Wahl eines Präses für den Verein an Stelle des Herrn Leon Jezierski, welcher dieses sein Mandat niederlegte, wurde Herr Berthold Dobranz gewählt. Sodann wurde beschlossen, in Anbetracht der sich immer mehr häufenden Arbeiten in der Kanzlei für dieselbe einen Schreiber mit 100 Rbl. jährlichen Honorars zu engagiren. Die Kanzlei wird sich nach wie vor an der Andrzejastraße im Hause Nr. 5 befinden.

Zur Anlage des Telephons Lodz-Petrikau. Bekanntlich beabsichtigt man eine Telephonverbindung zwischen unserer Stadt und der Stadt Petrikau herzustellen. Um die Kosten einer speziellen Leitung zu vermeiden, hat man mit verschiedenen Apparaten versucht, an der bestehenden Telegraphenleitung die Verbindung herzustellen. Allein die Versuche haben kein günstiges Resultat ergeben, so daß man sich entschließen muß, eine spezielle Telephonleitung anzulegen.

Danksagung. Das Komitee der 1. Kinderbewahranstalt des christlichen Wohltätigkeitsvereins beehrt sich hiermit, nachstehenden Herren Spendern für die hochherzigen Spenden zu Gunsten der Anstalt zu danken: Aktiengesellschaft K. Scheibler 150 Rubel; Pfarrer F. Szamota 3 Rubel und H. Psaldwin-Pramult 3 Kisten getrocknetes Grünzeug.

* * *

Die Kasse des Lodzer christlichen Wohltätigkeitsvereins empfing durch Vermittelung des Herrn Direktors Karpowicz von der Petersburger Gesellschaft der Wolga-Kama-Bank Rbl. 200 als einmalige Spende und erachtet es die Verwaltung als ihre angenehme Pflicht, der erwähnten Gesellschaft für diese Gabe ein herzliches „Vergelt's Gott" auszusprechen.

Präses: J. Kunitzer.
Mitglied-Sekretär: J. Jarzębowski.

Das Komitee der 3. Kinderbewahranstalt des christlichen Wohltätigkeits-Vereins ersucht freundlichst die Herren und Damen, welche mit der Einzahlung der Gebühr für die Eintrittsbillete zum Balle vom 16. Januar im Rückstande geblieben sind, um gefällige Einsendung derselben, da das Komitee außer Stande ist, zur Kassaabrechnung zu schreiten.

Talmud Tora. Die 5. Vorlesung des Herrn Dr. Jelski in der Talmud Tora (Srednia Nr. 46) findet heute, 2. Februar um 8½ Uhr Abends, statt.

Sicherheitslaternen. In allen Warschauer Theatern, Konzertsälen und im Cirkus brennen obligat, außer der Gas- oder elektrischen Beleuchtung, besondere Sicherheitslaternen. Man hat dieselben zu dem Zwecke eingeführt, damit im Falle eines zufälligen oder absichtlichen Auslöschens der Gas- oder elektrischen Kronleuchter das Publikum sich beim Verlassen der Plätze orientiren könne. Damit aber die Sicherheitslaternen ihren Dienst gehörig erfüllen, müssen sie im Falle des Eintrittes der Finsternis das Lokal hinreichend beleuchten und nicht eher gelöscht werden, als das Publikum das Theater, den Konzertsaal oder den Cirkus verläßt. Angesichts des letzten großen Theaterbrandes verdienen die Sicherheitslaternen eine besondere Beachtung.

Musikalischer Unterhaltungsabend in Pfaffendorf. Wie vorauszusehen war, hatte sich zu dem am Sonnabend Abend im Swidwinski'schen Lokale von dem hiesigen Chormeister Herrn Paul Pirek veranstalteten musikalischen Unterhaltungsabend mit darauffolgenden Tanzvergnügen ein äußerst zahlreiches Publikum eingefunden. Dasselbe hatte sich pünktlich und zu ein und derselben Stunde eingestellt, so daß es nur wenig Nachzügler gab. Diese Tatsache lieferte den Beweis, daß man nicht dem Tanz- sondern auch dem Konzert-Programm des Unterhaltungsabends Interesse entgegenbrachte. Dasselbe war wie stets auch diesmal ein gut gewähltes und interessantes. Der Männer- und Damenchor sowie das über vorzügliches Stimmenmaterial verfügende Männer-Quartett erzielten mit den Vorträgen ihrer Lieder bei dem den großen Saal überfüllenden und andächtig lauschenden Publikum großen Beifall. Zu großer Begeisterung wurde auch das Publikum durch das Violinsolo des Herrn T. mit dem Vortrag der Raff'schen Cavatine und der Zugabe eines Mazur's hingerissen. Wie immer so erntete auch diesmal Herr G. mit seinen humorischen Vorträgen großen Beifall. Er fand in Herrn S. einen fast ebenbürtigen Partner, der es verstand, mit seiner Imitation eines jüdischen Kommisvoyageurs und zumal durch die gute Beherrschung des jüdischen Jargons viel Heiterkeit zu erregen. Eine Mitleid erregende Erscheinung bot Herr F. als der junge verzagende, Frauen flüchende Mönch mit seinem „schüchternen Blut", der sich stets nach „seiner Zelle stillem Glück" zurücksehnte. Die größte Heiterkeit erregte aber beim Publikum das hierauf von den Herren A., F., S. und K. vorgetragene humoristische Ensemble „Lehmann's Weisheit", welche bei der Schlußscene durch das unsanfte Hinausbefördern des alten Freiers seitens des seine weise Handlungsweise vollenden Comptoirdieners Lehmann seinen Höhepunkt erreichte. Nach dem hierauf noch der gemischte Chor durch den Vortrag der Walzerweise „Auf der Eisbahn" zum Tanze aufmunterte, wurde zum Abendbrod und dann zum Tanze geschritten. An der Polonaise nahmen über 150 Paare teil. Die Leitung der Tänze hatte Herr Tanzlehrer Richter übernommen. Zum Gelingen des Abends trug aber auch die vorzügliche Tanzmusik des Streichorchesters der Scheibler'schen Musikkapelle unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Thonfeld bei, welcher die Tanzlustigen mit einer neuen Pfeif-Polka überraschte, die großen Anklang fand. Aber auch nicht nur den einfachen Rundtänzen wurden in ausgiebiger Weise gehuldigt, sondern auch fast sämtliche neue Tänze standen auf dem Programm und fanden große Teilnahme bei Alt und Jung. So manch' bemoostes Haupt und so manch' Plattkopf verstand hierin mit den die neuesten Tanzstunden absolvirenden Tanzjüngling eifrig zu wetteifern und diesen sogar in den Schatten zu stellen. Es wurde hierdurch der Beweis erbracht, daß auch das Alter in unserer Zeitperiode noch nicht aufgehört hat zu lernen und vergnügt zu sein trotz Kriegsgeschrei und Klage über schlechte Zeiten.

Goldene Hochzeit. Am 3. Februar feiert unser Mitbürger Gottfried Volke und seine Ehefrau Christine geborene Müller das 50jährige Jubiläum des ehelichen Zusammenlebens. Wir wünschen dem greisen Ehepaare alles Beste.

Spenden. An Stelle eines Kranzes auf das Grab des verstorbenen Chefs Herrn Adolf Heimann, spendete Herr Ignacy Wolkowicz Rbl. 3 zu Gunsten des jüdischen Krankenpflege-Vereins „Bikur-Cholim". — Auf der Hochzeitsfeier des Herrn Leopold Neupart mit Fr. Olga Zimmermann wurden durch Melita Haebler Rbl. 4.11 Kop. gesammelt und je zur Hälfte für das evangelische und katholische Waisenhaus bestimmt. Dankend quittiren wir den Empfang.

Ausgebrochene Kinderepidemie. Im Dorfe Karolew ist unter den Kindern die Pockenkrankheit im starken Grade aufgetreten. Seitens der Behörde sind die möglichsten Verkehrungen und Maßregeln zur Vorhinderung der Ausbreitung dieser Epidemie getroffen worden.

Geniale Erfindung für Krankenhäuser, Hotels, Luxuszüge, Schiffskajüten, Festungen etc. Das physikalisch-optische Institut von Franz Poeller in München (am Karlstor) hat soeben einen Apparat hergestellt, der dem Inhaber elektrisch beleuchteter Schlafzimmer Gelegenheit zu einer Vermehrung des persönlichen Komforts geben wird. Er besteht in einer Projektions-Lampe zur Ersichtlichmachung der Zeit an der Zimmerdecke während der Nacht. Nach dem Prinzip der Poellerschen Camera wird das optische Bild einer verkehrt gehenden, elektrisch beleuchteten kleinen Taschenuhr bis zur Größe einer Turmuhr scharf und deutlich an die Zimmerdecke geworfen. Ein leichter Fingerdruck auf den an der Seite des Bettes angebrachten Knopf genügt, dem Wachenden die Zeit ersichtlich zu machen, ohne daß ein Aufrichten des Körpers oder auch nur eine Kopfbewegung zum Ablesen erforderlich wäre. Für alle, denen daran liegt, bei Nacht den Stand der Zeit zu erkennen, ohne sich dabei zu inkommodieren, Patienten, Hospital-Insassen und Bedienstete, Reisende in Hotels u. s. w., dürfte daraus eine äußerst willkommene Annehmlichkeit erwachsen. Die von Dr. Friedrich Hirth, Professor an der Columbia-Universität in New-York, stammende Idee dieser Kombination ist in Deutschland gesetzlich geschützt und in verschiedenen Staaten des Auslandes patentiert. Herr Franz Poeller, Inhaber eines optischen Institutes in München (am Karlstor), ist zu weiterer Auskunft bereit.

Gefunden. Ein Beamter der hiesigen Akziseverwaltung, Dzielna, Ecke der Skwerowagasse, hat heute einen Geldbeutel, eine ansehnliche Baarschaft enthaltend, auf der Gasse gefunden. Der Verlustträger kann denselben in der genannten Verwaltung gegen einen entsprechenden Fundlohn reklamiren.

Unfälle. In dem an der Wulczanskastraße Nr. 37 befindlichen Hause stürzte das 29 Jahre alte Dienstmädchen Marianna Polkora so unglücklich von einer Treppe, daß sie außer verschiedenen erheblichen Körperverletzungen eine schwere Verrenkung des rechten Beines erlitt. — Auf der Cegielnianastraße vor dem Hause Nr. 41 stürzte der 14 Jahre alte Kaufmannslehrling Josef Sniecki so unglücklich nieder, daß er einen Beinbruch erlitt und mittelst Rettungswagens nach seiner an der Poludniowastraße befindlichen Wohnung gebracht werden mußte.

Erkrankungen auf der Straße. Auf der Nowomiejska-Straße vor dem Hause Nr. 13 bekam der 28 Jahre alte Fabrikarbeiter Konstantin Klonowicz einen heftigen epileptischen Anfall, verlor die Besinnung und nach erteilter Hilfe seitens der Unfall-Rettungsstation nach seiner an der derselben Straße befindlichen Wohnung gebracht werden mußte. — Auf der Nikolajewskastraße Nr. 38 bekam die 23 Jahre alte Fabrikarbeiterin Marianna Golomb einen heftigen Nervenanfall und v erlor die Besinnung. Sie wurde nach erteilter Hilfe seitens des Arztes der Unfallrettungsstation nach ihrer an der Skladowastraße befindlichen Wohnung gebracht.

Ueberfahren. Am Sonnabend Abend wurde auf der Konstantiner Straße vor dem Hause Nr. 5 der 21 Jahre alte Bäcker K. Schmidt von einem Wagen überfahren und trug hierbei erhebliche Verletzungen am Körper und beiden Armen davon.

Schlägereien. Am Endpunkte der Srebniastraße entstand am vergangenen Sonnabend Abend zwischen mehreren jungen Leuten eine heftige Schlägerei, bei welcher am schlimmsten der 22 Jahre alte Webergeselle Wladislaw Janich wegkam; denn er wurde von seinen Gegnern derart durchgeprügelt, daß er zahlreiche klaffende Wunden am Körper und am Kopfe davontrug und nach erteilter Hilfe seitens der Unfallrettungsstation nach seiner an der Drewnowskastraße befindlichen Wohnung gebracht werden mußte. — Auf dem Altstädter Ringe wurde ebenfalls am Sonnabend Abend bei einer Schlägerei der 24 Jahre alte Fabrikarbeiter Robert Glück mit Stockhieben am Kopfe schwer verletzt, daß gleichfalls die Unfallrettungsstation zur Hilfeleistung alarmiert werden mußte.

Diebstahl. In die an der Zlotastraße Nr. 8 befindliche Wohnung der Sophie Grobelny gelang es unbekannten Dieben mittelst Nachschlüssels einzudringen und verschiedene Sachen im Werte von 20 Rbl. 40 Kop. sowie 1 Rbl. 20 Kop. bares Geld zu stehlen. Nach den Dieben wird gefahndet.

Aus Alexandrow. In Anbetracht des großen Segens, den die Aussteuerkassen zumal unter der ärmeren Bevölkerung stiften, ist man überall bemüht, solche in's Leben zu rufen. Auch in unserer Nachbarstadt Alexandrow wird eine solche gegründet und zwar sind um die behördliche Bestätigung für dieselbe verschiedene hiesige Bürger mit den Herren August Pfeifer und Karol Hirsch an der Spitze eingekommen. Das betreffende Bittgesuch befindet sich bereits in der Kanzlei des Warschauer General-Gouverneurs, so daß man in Kurzem die Bestätigung zu erlangen hofft.

Aus Tuschin. Die Petrikauer Gouvernementsverwaltung hat die Anlage eines neuen Friedhofes für die hiesige römisch katholische Gemeide auf dem in der Nähe der Stadt hierfür ausersehenen, 6 Morgen und 9 Ruten großen Terrains gestattet. Die Bestattung von Leichen auf den neuen Friedhof darf jedoch nicht früher stattfinden, bis derselbe entsprechend nivelirt und mit einem Zaun umgeben sein wird.

Theater, Kunst u. Literatur.

Thalia-Theater. „Bruder Straubinger", Operette von Eisler.

Eine maßgebende Persönlichkeit sprach neulich mit mir auf das Thema: die Operette, und meinte, diese Art Musik habe sich überlebt; die Weide sei abgegraft. Einesteils hat jene Persönlichkeit recht. Aber so lange es Köpfe giebt, welche Melodien, wie in obengenanntem Werke, zu Papier bringen, hat es mit dem zitierten Ausspruche seine Wege: da werden wir gewiß noch manche Einfälle der leichtgeschürzten Muse zu hören und zu sehen bekommen. Der Grund, daß solche Werke so gut einschlagen oder ziehen, liegt darin, daß das ganze Ensemble dem vorjährigen in vielen Beziehungen überlegen ist. Wir haben zwei sehr brave und was viel sagen will, gleich beliebte Soubretten, Frl. Delay und Frl. Beyerl, und zwei erste Tenöre, Herrn Kißling und Herrn Sontoneff, welch letzterem man zwar keine zu hohen Parthien zumuten soll, da er eine sehr schöne Mittellage, aber keine große Höhe hat, und beim Forcieren leicht detoniert, was begreiflich ist, da man beim Zustarksingen das Orchester nicht hören kann, also leicht die Direktive verliert. Drei wirklich brave Komiker, Herr Pohl, Frenzel und Stempel sorgen, daß die Lachmuskeln und das Zwerchfell in gehöriger Bewegung bleiben. Der Chor weist auch ganz gute Stimmen auf und ebenso ist das Orchester gut eingespielt. Schade nur, daß die sonst sehr sympathische Frl. Kittel im Ensemble wenig Kraft demonstriert; bei der geringsten Verstärkung der Begleitung ist sie schon unhörbar.

Das Libretto der Operette ist bald erzählt: Bruder Straubinger ist eigentlich ein terminus technicus der Polizei im Auslande und bezeichnet ein liederliches Tuch, das die Gesellenwanderschaft nur dazu benützt, um sorglos auf Kosten der Mildtätigkeit in den Tag hineinleben zu können. So ist es auch hier. Ein solcher Strolch stiehlt einem Anderen seine Legimationspapiere und auf diesem Untergrund schürzen sich humoristische Verwicklungen. Diese besorgen: ein immerverliebter Landgraf (Herr Sontonoff) und seine überaus eifersüchtige Gemahlin (Frl. Kittel). Dazu helfen: der Schaubudenbesitzer Schwudler (Herr Stempel) und seine Frau Libuschka (Frl. Beyer), welch' Letzten den bestohlenen Straubinger in einen 114 Jahre alten Veteranen verwandeln. Mit der Titelparthie fand sich Herr Frenzel recht gut ab; erregte auch besonders als Greis, der immer aus seiner Rolle fällt, sehr viel Lachlust. Nur wäre, der Ansicht vieler Theaterbesucher nach, Herr Pohl in dieser Rolle besser am Platze gewesen, als in der unbedeutenden Rolle des Deserteurs. Frl. Delay als wildes Mädchen sah, so paradoxal-heterogen es klingen mag, reizend aus und sang wie ein kleiner lieber Vogel. Frl. Beyer machte aus ihrer kleinen Parthie Alles, was nur zu machen war. Herr Sontoneff als Landgraf sang schön, Vieles sogar sehr schön. Seine Stimme hat ein angenehmes Timbre und klingt voll und weich. Die Musik hat sehr hübsche originell instrumentirte Nummern und sehr gut gearbeitete Chorstücke. Schon heute können wir prognosticiren, daß die Nummer „Das Küssen ist keine Sünde" Kommunalgut der ganzen lustigen Sängerwelt werden wird.

Anton Wirth.

Populäres Konzert des Symphonie-Orchesters des Lodzer Musikvereins. Zum ersten Male seit dem Bestehen dieses Vereins wurde mir Gelegenheit geboten, am Sonntag, den 31. Januar einem Konzerte desselben beizuwohnen. Ueberrascht war ich nicht allein von der numerischen Stärke der Ausführenden, sondern auch von dem reinen und schönen Zusammenklang des Orchesters. Man muß in Betracht ziehen, daß in einer Fabriksstadt, wie Lodz, wo noch keine einzige größere Musikakademie existiert, seltenere Musikinstrumente nicht gelehrt werden; infolge dessen können sich Spieler solcher Instrumente auch nicht in Menge vorfinden. Daß es dem Verein trotzdem möglich geworden ist, alle Pulte, selbst Hoboen, Fagotte, Waldhörner u. s. w. ganz trefflich zu besetzen, klingt wie ein Wunder. Vor beiläufig zehn Jahren kannte man bei uns solche Instrumente nur vom Hörensagen. Der Leiter des Konzertes, Herr Gorski, ist ein tüchtiger Dirigent, der weiß, was er will. Er dirigiert elegant und sicher, ohne zu übertreiben. Das Programm war, wie es die obige Bezeichnung sagt, aus jeder Art Musik zusammengesetzt: Ouverturen, Märsche, Legenden und sogar Tanzmusik, echte, unverfälschte Wiener Walzer. Aber auch Perlen feiner poliphonischer Musik, wie Napravnik's Melancolie, ein Werk von großem musikalischen Werte, wunderbarem Stimmgewebe und reizender Modulation, wurden vorgetragen. Ein ebenso schönes und originelles Tonstück ist Svendsens Zorahayda, eine Legende von berührender Schönheit und feinen Klangwirkungen. Die hohen Doppelgriffe piccicatto, die sich aus einer Stimme in die andre übertragen, gleichen klingenden Thautropfen. Sehr schön gespielt wurde in derselben Nummer auch das Violinsolo (con sordina) von Herrn Kanski, der einen vollendeten Bogenstrich und einen stylgerechten und sehr sauberen Vortrag besitzt. Die Bagatelle Sizilietta, ein einfaches italienisches Fischerlied, gefiel dem Publikum aber am meisten; sie mußte eine Reprise erleben. Blau kann stolz sein, daß seine Nummer die einzige war, welche zur Wiederholung verlangt wurde; mir war sie zu — einfach. Delibes Cappelia ist ein hübsches Balletwerk, nur ist die Mazurka darin kein Mazur, darf also auch nicht strepituoso gespielt werden. Der Saal war sehr gut besetzt, die Zuhörer sehr animirt. Der Verein und die Amateure können mit dem Erfolge des Konzertes vollkommen zufrieden sein.

Anton Wirth.

Herr Kapellmeister Paul Donath, Schüler von Hans Bülow, welcher während der letzten beiden Sommer-Saisone mit überaus glänzenden Erfolgen in Liban (Rußland) konzertierte, ist kommenden Sommer mit einem Symphonie-Orchester von 45 Mitgliedern auf vier Monate nach Lodz gewonnen.

Telegramme.

Antwort Rußlands auf die Note Japans.

London, 1. Februar. (T. d. r. T.-A.) Da in Tokio bis dato keine Antwort Rußlands auf die letzte japanische Note eingetroffen ist, so müssen alle hierüber kreisenden Gerüchte mit Reserve zur Kenntnis genommen werden. — Auf Japan wird der Ton und Inhalt der Note einen entscheidenden Eindruck machen.

Petersburg, 31. Januar. In der Antwort an Japan soll über die Mandshurei absolutes Schweigen herrschen. Japan darf auf keine befestigten Plätze weder in Süd- noch in Nordkorea rechnen. Viele Freiwillige aus Petersburg und den umliegenden Garnisonen sind dieser Tage nach dem fernen Osten abgereist. Gestern traf hier Leutnant Diakonow mit einer großen Mappe Dokumente vom Statthalter Alexejew ein. Sein Auftrag lautete an den Großadmiral Großfürsten Alexis. Sollte der Konflikt sich absolut nicht auf friedlichem Wege ordnen lassen, so glaubt man, die Kriegserklärung könne bis März hingezogen werden. Inzwischen kostet der russischen Regierung jeder Tag im fernen Osten über 200,000 Rubel.

Koreanische Zustände.

Port-Arthur, 1. Februr. (T. d. r. T.-A.) Der Berichterstatter des Blattes „Nowyj Kraj" in Korea meldet, daß die Japanesen alle Mittel aufbieten, um in Korea Wirren hervorzurufen und Vorwand zur Intervention zu gewinnen. Das ausgestreute Gerücht, der koreanische Kaiser werde im Falle einer Meuterei unter seinen Truppen bei den Russen Obhut suchen, bestimmte den Kaiser, für alle Eventualitäten bei den Amerikanern Zuflucht zu nehmen. Infolge dessen ist die amerikanische Mission durch eine ganze Kompagnie amerikanischer Truppen besetzt worden.

Verproviantierung für den Fall des Krieges.

St. Franzisko, 31. Januar. (T. d. r. T.-T.) Rußland und Japan haben in Cincinati, Chikago, Omacha und Kansas-City Bestellungen auf Lieferungen bedeutender Fleischpartien gemacht. Die japanische Regierung hat vier sehr schnellläufige Dampfer von der Gesellschaft Nippon-Jussen-Kaschla behufs Umwandlung derselben in Panzerkreuzer angekauft.

Deutsche Verstärkungen nach Afrika.

Hamburg, 31. Januar. (T. d. r. T.-A.) Der Dampfer „Adolf Wehrmann" stach mit dem zweiten Truppentransport nach Afrika in die See.

Kriegsrüstungen Tibets.

Uzambo, 31. Januar. (T. d. r. T.-A.) Das tibetanische Heer zählt den eingetroffenen Verstärkungen zusammen 4000 Mann. Ein Teil derselben ist mit Schießgewehren bewaffnet.

Eisenblech zur Deckung der Dächer.

Tambow, 31. Januar. (Tel. d. russ. T.-A.) Die Gouvernementsversammlung der Landstände bewilligte einen Kredit von 20,000 Rubel zur Anschaffung von Eisenblech zur Deckung der Dächer der Einwohner gegen ratenweise Abzahlung.

Freilassung der Eingekerkerten.

Salonichi, 31. Januar. (T. d. russ. T.-A.) Die Agenten Rußlands und Oesterreichs konferiren täglich mit Hilmi-Pascha. Das lokale Gefängniß ist von Inhaftirten gesäubert. Da in demselben gegen 1500 Individuen saßen, so sind die hygienischen Zustände sehr traurig. Es wird ein Hospital gebaut, in welches die Hälfte der übriggebliebenen Arrestanten übergeführt werden sollen.

Neue Kreditforderung.

Sofia, 1. Februar. (Telegr. der russischen Telegr.-Ag.) Die Regierung brachte eine Vorlage ein, durch welche ein Kredit von 300,000 Franks zur Unterstützung der Flüchtlinge gefordert wird.

Zur Lage im fernen Osten.

Tean-Tsin, 1. Februar. (Telegr. der russischen Telegr.-Ag.) Rußland trachtet noch 30,000 Tonnen Kajpiner Kohle zu kaufen, welche in den nächsten Tagen nach Port Artur geliefert werden soll.

Port Artur, 1. Februar. (Telegr. der russischen Telegr.-Ag.) General Alexejeff ist nach einer leichten Unpäßlichkeit wieder gesund.

Goldgruben in Korea.

Rom, 31. Juni. (Tel. d. Russ. Tel.-Ag.) Gegenüber der Meldung des Dailytelegraph, daß Italien in den Ankauf der koreanischen Goldgruben unterhandle, erwidert die „Tribuna", daß Italien im M. April 1903 solche Unterhandlungen angeknüpft hatte. Da aber Korea keine entscheidende Antwort gab, so wurde die Sache ad calandes graekas hinausgeschoben.

Mobilisationsgerüchte.

Wladiwostok, 1. Februar. (Tel. der russ. Tel.-Ag.) Gerüchtweise verlautet, daß in den nächsten Tagen alle Reservisten des fernen Ostens mobilisiert werden. Die Vorbereitungen zur Mobilisation des Pferdebestandes laut der bestehenden obligatorischen Pferdeaushebung sind für den Monat Februar angekündigt worden. In Wladiwostok wird das Eintreffen von 50,000 Mann zur Verstärkung der Garnison erwartet.

Weitere Kriegsrüstungen Japans.

London, 1. Februar. (Telegr. der russ. Telegr.-Ag.) Die Firmen Wikkers, Maksim, Barzon und Armstrong übernahmen eine Bestellung Japans auf den Bau zweier komplett armirter Kriegsschiffe in der kürzesten Zeit. Die Fahrgeschwindigkeit derselben soll die der besten englischen Kriegsschiffe bei Weitem übertreffen.

Vom Carneval.

Warschau, 1. Februar. (Telegr. der russ. Telegr.-Agentur.) Der Sonnabendball bei Sr. E. dem Herrn Generalgouverneur von Warschau nahm einen glänzenden Verlauf.

Aus der Mandshurei.

Charbin, 1. Februar. (Tel. der russ. T.-A.) Bei uns herrscht Ruhe. Die Schule des Kinderasyls der Grenz-Offiziere des Amurlandes ist feierlich eingeweiht worden. Die mehr furchtsamen Japanesen verlassen das Territorium der chinesischen Eisenbahn.

Kohlenankauf.

Tientsin, 1. Februar. (Telegr. der russ. Telegr.-Ag.) Rußland hat 20,000 Tonnen Kajniner Kohle gekauft. Juanschikaj verstärkt die Grenztruppen zum Schutze der Grenze zwischen der Provinz Petschili und der Mandshurei auf 40,000 Mann.

Russische Militärtransporte.

Port-Arthur, 31. Januar. (Tel. der russ. T.-A.) Auf die telegraphische Nachricht, daß der russische Militärattaché in Tokio die Mobilisation der japanischen Armee signalisirte, trifft man weitere Vorkehrungen zur Beförderung von Truppentransporten nach dem Norden.

Neues Preßgesetz.

Sofia, 31. Januar. (Tel. der russ. T.-A.) Im Regierungsanzeiger ist ein Gesetz über Preßvergehen gegen die Person des Fürsten und seiner Familie verlautbart worden.

Zur Montanindustrie Rußlands.

Charkow, 31. Januar. (Tel. der russ. T.-A.) Im Conseil des Bergwerkkongresses wurde beschlossen, um die Einberufung einer außerordentlichen Versammlung im Monate Mai zu bitten und derselben die Regelung der Ausgabe der Fondbeträge, die Entschädigung für die Folgen von Unfällen und die Ausarbeitung des Entwurfes einer obligaten gegenseitigen Versicherung aller Bergwerke des südlichen Bergwerkrayons Rußlands gegen Unfälle mit Arbeitern und Beamten — zur Beschlußfassung vorzulegen.

Schiffskontrolle zwischen England und Frankreich.

Paris, 31. Januar. Das „Petit Journal" versichert, England habe den Minister des Aeußeren notifiziert, daß vom 1. April ab diejenigen französischen Fahrzeuge, welche englische Häfen anlaufen, in Zukunft eine englische Bescheinigung über ihren Tonnengehalt aufweisen müssen, widrigenfalls sie sich einer neuen Messung unterwerfen müssen. Diese Maßregel ist geeignet, den französischen Rhedern große Verluste beizubringen. Französischerseits wird augenblicklich die Frage erwogen, ob nicht ähnliche Maßregeln gegen englische Rheder zu ergreifen seien.

Diplomatenwechsel.

Belgrad, 31. Januar. Wie verlautet, sollen demnächst alle abwesenden Gesandten abberufen werden und Nachfolger erhalten und Oberst Damian Popowitsch freiwillig aus dem Palast scheiden.

Verwundung und Selbstmord.

Essen, 31. Januar. In Königsteele feuerte ein Flaschenbier-Händler auf seine Frau mehrere Revolverschüsse ab und verletzte sie schwer. Darauf erschoß er sich selbst.

Oesterreichische Konzessionen an Ungarn.

Wien, 31. Januar. Ueber die den Ungarn gemachten militärischen Zugeständnisse wird nun bald entschieden werden. Der Kriegsminister Pitreich wird am Mittwoch der zusammentretenden ungarischen Delegation zunächst die Reformen auf dem Gebiete des militärischen Erziehungswesens zur Kenntnis bringen.

Dimission eines Admirals.

Madrid, 31. Januar. Da sich der kommandierende Admiral Beranger sehr abfällig über die jüngste Marinevorlage aussprach, setzte ihn gestern die Regierung von seinem Posten als Präsident des Obersten Marineamtes ab. Diese Maßregelung dürfte weitere Folgen haben, da Beranger große Sympathien in Marinekreisen besitzt und diese seine Auffassung teilen.

Newyork, 31. Januar. Die Zustände in Kolumbien werden als trostlos geschildert. Präsident Marroquin führt ein wahres Säbelregiment durch und macht dabei Kriegsvorbereitungen gegen Panama.

Unterhandlungen mit den Tschechen.

Wien, 31. Januar. Die in den letzten Tagen zwischen der Regierung und den Tschechenführern stattgefundenen Verhandlungen behufs Anbahnung einer Verstaatlichungs-Aktion sind gescheitert.

Proteste der Balkanstaaten gegen Angriffe türkischer Grenztruppen.

Konstantinopel, 31. Januar. Sowohl die serbische als auch die bulgarische Regierung haben neuerdings bei der Pforte energisch gegen die sich bedenklich mehrenden Angriffe türkischer Grenztruppen auf serbische und bulgarische Posten und Patrouillen Protest erhoben und darauf hingewiesen, daß hierdurch die Aufgabe der beiden Regierungen, neutral zu bleiben, unmöglich gemacht wird.

Bergsturz und Katastrophe.

Petersburg, 31. Juni. Im Ivanower Erzbergwerk wurde durch Bergsturz ein Arbeiterhaus zertrümmert und der Eingang zum Bergwerk verschüttet. 4 Männer, 2 Frauen und 3 Kinder wurden getötet, 8 Männer und 3 Frauen schwer, 12 Personen leichter verletzt. Die im Bergwerk eingeschlossenen Arbeiter hofft man zu retten.

Opfer einer Azetylen-Explosion.

Avignon, 31. Januar. Von den bei der Azetylen Explosion in Rognogas Verletzten sind gestern zwei weitere gestorben, sodaß sich die Zahl der Getöteten auf 7 beläuft.

Weitere Pesterkrankungen.

Petersburg, 31. Januar. Außer den bereits gemeldeten Pestfällen sind noch 3 Personen, mithin bereits 7 an der Pest erkrankt. Da man vermutet, daß Ratten mit Pestgift infiziert sind, wurden die Kanäle ausgebrannt.

Großer Waldbrand.

Budapest, 31. Janunr. Seit zwei Tagen stehen infolge Brandlegung die Waldugnen im Comitat Groß-Beszkereck in Flammen. Alle Löschungsversuche blieben bis jetzt vergeblich.

Bilanz der Vereinigten Staaten pro Jahr 1904.

Washington, 31. Januar. Die Einnahmen der Stadtkasse im Januar betrugen 41,588,370 Dollars, die Ausgaben 48,440,000 Dollrs.

Verproviantirung Japans.

Chikago, 31. Januar. Bis zum 15. Februar werde Japan ca. 7 Millionen Kilogramm Conservenfleisch, Rußland ca. 5 Millionen aus Amerika beziehen. Wie es heißt, sind von beiden Staaten weitere wichtige Bestellungen von amerikanischen Firmen in Aussicht genommen.

Verhaftung eines Irrsinnigen.

Paris, 31. Januar. Im Elysee wurde gestern ein Irrsinniger verhaftet, der den Präsidenten sprechen wollte, um von diesem zum Minister des Auswärtigen ernannt zu werden.

Cyclon.

Paris, 31. Janur. In La Rochel herrscht heftiger Sturm. Man befürchtet zahlreiche Schiffsunfälle.

Gesetzentwurf.

Paris, 31. Januar. Der Unterrichtsausschuß der Kammer hat gestern die Prüfung des neuen von dem Abgeordneten Buisson ausgearbeiteten Gesetzentwurf betreffend den congregationistischen Unterricht beendet und die Artikel 4 bis 9 angenommen.

Industrie, Handel und Verkehr.

Vom Baumwollmarkt (Eigen-Bericht der „Lodzer Zeitung"). Per Kabel. Nachdruck verboten.

Liverpool, 29. Januar.

Der hiesige Baumwollmarkt verkehrte auch während der diesmaligen Berichtsperiode wieder in ausgesprochener Haussestimmung, und die Preise sind nun auf einem seit dreißig Jahren nicht da gewesenen Standpunkte angelangt. Die Nachfrage nach greifbarer amerikanischer Ware hat zwar keinen größeren Umfang angenommen, da Middling Qualität zu 8.20 d zu spekulativen Uebernahmen nicht anregt, immerhin waren die Spinner aber genötigt, nicht unbeträchtlichen laufenden Bedarf zu decken, was dem Verkehr einen Anstrich von Lebhaftigkeit verlieh. In brasilianischer Faser wurden zu den erhöhten Sätzen leidliche Umsätze bewirkt, doch bestand die beste Nachfrage nach egyptischer Baumwolle, deren Notiz infolge dessen eine Befestigung erfuhr. Surats lagen still und unverändert. Auf dem Terminmarkte herrschte große Erregung. Mit Ausnahme einer kleinen, durch Gewinnverkäufe veranlaßten Reaktion am Sonnabend, war die Tendenz ausgesprochen nach oben gerichtet, was auf bedeutende Kaufaufträge für amerikanische Rechnung und ermutigende Kabelmeldungen aus New York und Alexandria zurückzuführen war. Bei Schluß des Verkehrs machte sich in greifbarer wie in Lieferungsware ein durchaus fester Ton bemerklich. In Sicht kamen 219,000 Ballen gegen 271,000 Ballen im Vorjahre und 289,000 Ballen in 1902, während 307.000 Ballen verschwanden. Die sichtbaren Vorräte erfuhren eine Verminderung um 89,000 gegen 13,000 13,000 respektive 33,000 Ballen. —

Die Verdrängung deutscher Eisenwaren in Ostasien durch russisches Eisen ist, nach dem „L. T.", in der letzten Zeit eingeleitet worden. Die Handelsagentur der ostchinesischen Bahn hat dem Absatz russischen Eisens der Uralwerke, namentlich der Bogusslawski-Hüttenwerke, die Wege gebahnt. Jetzt konkurriren Ural-Eisenwaren bereits erfolgreich mit der Mandshurei, auch sind vor kurzem Vertreter der Nishni-Nowgoroder Hausindustrie mit einer Partie Stahlwaren nach Wladiwostok vorgedrungen, wo ihnen guter Absatz in Aussicht gestellt wird.

316 Millionen Passagiere. Die Große Berliner Straßenbahn hat im soeben abgelaufenen Jahre 1903 zum ersten Male mehr als 300 Millionen Fahrgäste befördert. In Betracht gezogen ist hier lediglich der Verkehr der großen Berliner ohne die kleineren Gesellschaften. Der Gesammtverkehr der „Großen" berechnet sich nun für das Jahr 1903 auf 316 Millionen. Im Vorjahre war er auf 294 Millionen Personen berechnet worden. An Betriebseinnahmen hat die Große Berliner Straßenbahn 1903 28,903,833 M. erzielt; das sind 1,712,226 M. mehr als im Vorjahre. Allein schon wenn man den Preis der einzelnen Fahrten zu Grunde legt, bedeutet dies eine Vermehrung von mehr als 17 Millionen Fahrten, sodaß das dritte Hundert Millionen so schon erreicht wird. Nun stellt sich der Preis einer Fahrt auf Zeitkarten aller Art im Durchschnitt erheblich niedriger als 10 Pfennig. Nach dem Anteil dieser Karten an dem Gesamtverkehr berechnet sich jene Zahl beförderter Personen. An jedem Tage des Jahres 1903 hat die Straßenbahn im Durchschnitt 79,134 Mark eingenommen, das sind 4637 Mark mehr als 1902. Es werden also im Durchschnitt täglich fast 800,000 Straßenbahngroschen an die Große Berliner entrichtet. Die Zahl der täglichen Fahrten beträgt etwa 865,000!

Vermischtes.

Die altkirchliche Vorschrift der Kopfbedeckung für Frauen in der Kirche tritt in katholischen Landen noch überall da deutlich in die Erscheinung, wo die Frauen in ihrer großen Mehrzahl, d. h. die Frauen aus dem Volke, der Mode des Hutiragens noch nicht huldigen und eine alte Ueberlieferung über die Erhaltung der Vorschrift wacht. So in Italien. Es fällt nordischen Reisenden immer auf, daß hier das Mädchen, die Frau aus dem Volke, wenn sie, was gewöhnlich der Fall ist, mit bloßem Kopfe in die Kirche treten, ein Tuch, häufig das nicht immer saubere Nasentuch aus der Tasche ziehen oder das Umhängetuch von der Schulter nehmen und sich damit das Haupt verhüllen. Der Brauch ist den Leuten so zur Gewohnheit geworden, daß es ihnen ein schweres Vergehen dünken würde, ihn nicht zu beobachten. Nur ist ihnen seine Entstehung und sein biblischer Sinn nicht mehr klar. Vielmehr haben sie sich eine Art rationalistischer Erklärung dafür zurecht gelegt. Weil nämlich die Italienerin etwas auf künstlerischen Haarputz giebt, wozu sie übrigens bei ihrem üppigen, prächtigen Haarwuchs auch eine natürliche Berechtigung hat, so bildet sie sich ein, der Herr Pfarrer verlange, daß sie ihn in der Kirche verhülle, damit sie beim Gottesdienst keine eiteln Gedanken habe und ihren Haarputz zum koketten Spiel mit der Männerwelt der Andacht zum Trotz mißbrauche. Die Selbsterkenntnis des Volkes, die aus dieser Deutung spricht, ist ebenso naiv wie richtig, und der Pfarrer wird gewiß, auch wenn er es besser weiß, keinen Versuch machen, diesen Bundesgenossen seiner Seelsorge von der Hand zu weisen, indem er seinen weiblichen Pfarrkindern die historische, übrigens auch ein bißchen anstößige Erklärung des Brauches beibrächte. In einem bestimmten Falle hält übrigens die katholische Kirche auch heute noch an der ganz strengen Form fest, die noch keine Hüte als weibliche Kopfbedeckung kannte: bei allen Feierlichkeiten, an denen der Papst persönlich teilnimmt, sowie bei den päpstlichen Empfängen müssen die Frauen, auch diejenigen, die sonst einen stolzen Hut zu tragen pflegen, im schwarzen Schleier erscheinen. Manche Teilnehmerin an solchen Festlichkeiten wird sich nicht bewußt gewesen sein, daß sie durch Tragen eines derartigen Schleiers dem Apostel Paulus ihren Tribut gezahlt hat.

Civilstands-Nachrichten.

Mittheilung aus der evang.-lutherischen St. Trinitatis-Gemeinde in Lodz
in der Zeit vom 17. bis 23. Januar:

Getauft wurden 20 Kinder und zwar 8 Knaben und 12 Mädchen.

Beerdigt wurden 8 Kinder und folgende erwachsenen Personen: Wilhelmine Wolanek verw. Schindel geb. Israel 78 Jahre, Catharine Julianna Knispel geb. Kraisloch 24 Jahre, Adolf Adler 22 Jahre, Eduard Rösler 61 Jahre, Gustav Pekrul 22 Jahre 5 Mt., Anna Rosalie Niewirska geb. Feller 69 Jahre, Helene Alwine Forberg geb. Pfeifer 36 Jahre, 8 Mt., Eleonore Grinde geb. Mühlbrand 57 Jahre, Florentine Wilhelmine Stenzel 58 Jahre, 11 Mt.

Todtgeboren wurden 2 Kinder.

Getraut wurden 3 Paare.

Aufgeboten wurden: Waldemar Volkmann mit Martha Tobler, Karl Streckenbach mit Friederike Niewieczerzial, Eduard Schüler mit Emilie Wilhelmine Hennig, Karl Schultz mit Wladislawa Kotarska, Karl Engel mit Wanda Schultz, Reinhold Jankiewicz mit Natalie Dams, Franz Henie mit Olga Gerschel, Ernst Leopold Bluschke mit Bertha Agathe Drahn, Reinhold Hauser mit Lydia Marie Kalkbrenner, Richard Rudolf Beier mit Olga Martha Borisch, Rudolf Keinert mit Justine Nick, Karl Scharde mit Emilie Lange, Karl Wendland mit Amalie Rozinska, Julius Uhlich mit Amanda Milke, August Besler mit Marie Stilde, Gustav Weber mit Julianna Sonnenberg, Karl Lange mit Mathilde Wittich.

Mitteilung aus der evang.-lutherischen St. Johannis-Gemeinde in Lodz
in der Zeit vom 21. bis 28 Januar:

Getauft wurden 28 Kinder und zwar 16 Knaben und 12 Mädchen.

Beerdigt wurden 13 Kinder und folgende erwachsenen Personen: Karl Falbe 47 Jahre, Bertha Gutsch geb. Waszkowska 39 Jahre, Eduard Wegner 38 Jahre, Christine Senft geb. Kensch 38 Jahre, Wilhelmine Hintz geb Döring 77 Jahre, Anna Böttcher geb. Schmidt 53 Jahre Nathalie Rothe geb. Bohnke 32 Jahre, Adolf Friedenberger 16 Jahre, Bertha Hoffmann geb. Dems 56 Jahre Luise Gahmert geb. Wagner 34 Jahre, Friedrich Schnelk 77 Jahre, Justine Bredlo geb. Weide 40 Jahre, Emilie Schütz geb. Nasarska 62 Jahre, Christian Rosner 24 Jahre.

Todtgeboren wurden — Kinder.

Getraut wurden 13 Paare.

Aufgeboten wurden: Alfons Schmidt mit Helene Briese, Adolf Fey mit Selma Flegel geb. Zölbel, Theodor Kelm mit Wanda Hintz, Hermann Sierpinski mit Emma Emilie Job, Wilhelm Ulrich mit Amalie Bielinska, Andreas Arndt mit Marie Czerwinska verw. Roth Julius Koch mit Bertha Holling, Gustav Mogdans mit Emilie Olbrich, Karl Eduard Wiese mit Amalie Weihrauch geb. Fischer, Johann Gimerski mit Pauline Schefler, Johann Kirsch mit Therese Hedwig Kittel, Richard Zinser mit Emma Anna Prokopek, Julius Eberhardt mit Emma Milnikel, Adolf Eitner mit Wanda Richter, Oscar Richard Kraus mit Anna Hoffmann, Josef Knoblewski mit Mathi de Emilie Schober, Emil Mundt mit Florentine Barisch, Anton Boniecki mit Ida Ernestine Schultz.

Aus der evangelischen Gemeinde in Konstantynow.

In der Zeit vom 18. bis 24. Januar wurden getauft 7 Kinder und zwar 2 Knaben und 5 Mädchen.

Beerdigt wurden 1 Kind und zwar 1 Knabe und — Mädchen und folgende erwachsenen Personen: Wilhelm Fedrich 70 Jahre, Wilhelmine Charlotte Drezling 61 Jahre.

Todtgeboren wurden — Kinder.

Getraut wurde 1 Paar.

Aufgeboten wurden: Karl August Heinemann mit Martha Furchert, Johann Neumann mit Amalie Gernard, Johann Reschke mit Louise Litschke.

Fremden-Liste.

Grand-Hotel. Herren: Kahn und Eberhardt — Riga, Weintrob — Kiew, Berachson — Odessa, Zacharow — Rostow a/D., Fachauer — Wien, Preger u. Zalgaski — Kalisch, Landau — Tomaschow, Andrzejkowicz und Bormann — Warschau, Grandjean u. Despa — Verviers, Bertheleme — Seins-du-Nord, Wallfisch — Leipzig, Kluge — Chemnitz, Richter — Selnekonau, Mederer — Nürnberg, Engels — Remscheid, Bobay — Moskau, Herzfeld — Charlottenburg, Pelzer — Berlin.

Hotel Manteuffel. Herren: A. Burgert — Mülhausen, J. Jancke — Grünberg, E. Fichte — Berlin, J. Raigrodski — Pinsk, M. Bomza — Odessa, A. Karandejewa, A. Krukowski u. H. Morgulec — Warschau, J. Breslawski — Kiew, D. Feinberg — Kischiniew, H. Löwenstam — Zawiercie.

Hotel Polski. Frauen: Bosetti — Alexandrow u. Mlodowska — Petrikau, Herren: Barbach — Odessa, Maliszewski, Michalski, Kanczewski u. Rolf — Czenstochau, Rapczynski — Lomza, Gresenow — Petrikau, Peck — Zdunska-Wola, Timkin — Kalisch, Weinstok und Hurwitz — Ciechanow, Jastrzemski — Lublin, Feigenholz, Menzola, Rosdestwinski, Pinkus, Zbczynski, Leiser, Rosses, Akerberg, Jastrzembski, Senadin, Grulart, Wasserdam, Majewski, Dagielski und Ruzkowski — Warschau.

Witterungs-Bericht.

Lodz, den 1. Februar nach der Beobachtung des Optikers Herrn Diering.

Wetter: Frostig.
Temperatur: Vormittags 8 Uhr 3 Kälte
Mittags 1 „ 2 „
Nachmittags 6 „ 3 „
Barometer: 747 mm Gefallen
Maximum: 2 Kälte
Minimum: 4 „

Die 5. Vorlesung des Herrn

Dr. JELSKI

in der Talmud-Tora (Srednia-Straße Nr. 46) findet Dienstag, den 2. Februar cr. 8½ Uhr Abends statt
516)1

Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Dienstag, den 2. Februar 1904
Bei halben und populären Preisen aller Plätze zum 13. Male:
die mit stürmischem Beifall aufgenommene, gänzlich neu und prächtig ausgestattete Novität:

„Der Rastelbinder".

Große Operette in 3 Akten von Victor Leon. Musik von Franz Lehár.

Morgen, Mittwoch, den 3. Februar 1904
bei halben und populären Preisen aller Plätze Zum 3. Male:
das mit colossalem Erfolge zur Aufführung gelangte große Schauspiel:

Othello
(Der Mohr von Venedig)

Großes Schauspiel in 5 Akten von William Shakespeare.
In Vorbereitung: „Das Riesenkind", Größte Schwank-Novität der Gegenwart, **„Der Sohn der Wildniß"**, Schausp el in 5 Akten von Halm.
Zur gefl. Beachtung!
Die erste Aufführung von **„Hamlet"** kann erst nach Fertigstellung der neuen Dekorationen stattfinden.
0225 Die Direktion.

Die heutige Nummer unseres Blattes enthält 8 Seiten.

Kommt, laßt uns den Kindern leben! Fröbel.

Die Beschäftigungen in meiner

Fröbel-Schule

Fröbelscher Kindergarten

beginnen Montag, d. 11. Januar. Knaben und Mädchen im Alter von 3 Jahren an werden täglich aufgenommen.

Karl Weigelt

Petrikauer Str. 145 u. Neue Promenade 46, Haus Jakubowicz. [0224 4 1

Die Fröbelschule befindet sich neben meiner Knabenschule.

Für ein größeres Geschäft, welches bereits 5 Jahre existirt, werden

Rbl. 2000

auf 1 Jahr zu 12% Zinsen zu leihen gesucht, event. kann diese Person die **Correspondenz u. Buchführung** gegen entsprechende Entschädigung erledigen. Offerten sub „A. B. 4" an die Expedition dieses Blattes erbeten. [0227 3 1

Bekanntmachung.

Meinen geehrten Kunden u. Geschäftsfreunden z. gefl. Nachricht, daß

Herr S. M. Krenicer

vom 1/13. Januar d. J. an in meinem Geschäfte nicht mehr thätig ist, und die ihm s. z. gegebene regentalische Vollmacht von diesem Tage ab erlischt, und ersuche sämmtliche an mich zu leistende Zahlungen und Bestellungen an diesen Herrn nicht mehr zuleisten, da ich solche nicht mehr acceptire.

Lodz, den 1/13. Januar 1904.

443)3 3 **Moritz Eichner.**

Tüchtiger Kaufmann (Christ), mit langjähriger Praxis im Kundenverkehr wüntsch als tätiger

Theilhaber

mit Capital von ca. 10.000 Rbl. sich an rentablem Geschäft zu betheiligen. Gefl. Offerten unter „Theilhaber F. W. 10000" an die Expedition dieses Blattes. Diskretion zugesichert. 482 3 2

Für eine größere Spinnerei auf dem Lande wird zum baldigsten Antritt ein tüchtiger bilanzfähiger, der russischen, polnischen u. deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtiger, christlicher sowie verheirather

Buchhalter

gesucht. Offerten sind unter „Z. 400" mit Angabe der Gehaltsansprüche und Zeugnißabschriften an die Geschäftsstelle der Lodzer Zeitung erwünscht. 0218)3 1

Für eine größere Appretur-Färberei wird ein

tüchtiger Lagerist

für die Abfertigung der Waaren zur Expedition zum baldigen Antritt **gesucht.** Off. unt. Chiffre B. B. 50 an die Exp. d. Bl. erbet. Es werden nur Bewerber berücksichtigt, die bereits ähnlichen Posten in Appreturen innehatten. [0228 3 1

Rbl. 50 Belohnung

Eine Brosche aus 4 größeren egalen und mehreren kleinen Brillanten bestehend, ist am Sonnabend von 9—12 Vorm. von der Ciegel-Str. 71, bis zur Zachodnia-Straße 20 **verloren gegangen.** Der ehrliche Finder erfährt die Adr. in der Exp. ds. Bl. 505 3 1

Gesucht per 1. Juli 1904 ein assekuranzfähiges

Fabriks-Lokal

von ca. 1500 □ Ellen Arbeitsfläche mit oder auch ohne Kraft. Gefl. Offerten erbeten sub **„Fabriks-Lokal 1500"** an die Exped. dieses Blattes. [513 3 1

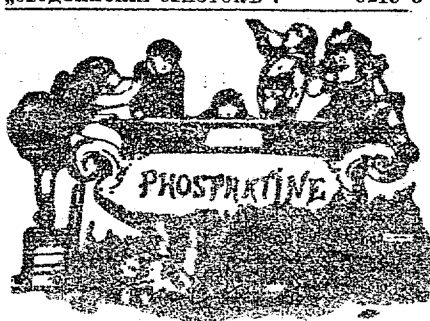
Warszawskie
Akcyjne Towarzystwo Pożyczkowe
(LOMBARD.)
Filja I-a ulica Zachodnia № 31,
Filja II-a ulica Piotrkowska № 69.

Zawiadamia, że w miejscowej sali licytacyjnej przy ul. Zachodniej № 31 w dniu 19 Lutego (3 Marca) 1904 roku i dni następnych odbywać się będzie

LICYTACYA

na sprzedaż zastawów (z obudwóch Filij) we właściwym czasie nieprolongowanych; podczas trwania licytacyi prolongata zastawów na sprzedaż wystawionych, miejsca mieć nie będzie.

Wykaz №№ zastawów podlegających sprzedaży będzie ogłoszony w gazecie „Лодзинскій Листокъ". 0219 3 1



PHOSPHATINE FALIERE,

angenehmes Nahrungs-Mittel, sehr geeignet für Kinder im Alter von 6 Monaten bis 10 Jahren, besonders während der Zeit der Entwöhnung und in der Periode des Wachstums. Erleichtert das Zahnen und sichert das regelmäßige Entwickeln des Knochensystems. — Erhältlich in allen Apotheken u. Droguenhandlungen. 0217

Suche zu kaufen:

30-40 Stühle

72—75 Zöllige (gew. od. Rev.)
Ausführl. Offerten unt **A. K. 40** an die Exped. ds. Blattes erbeten.
Vermittler ausgeschlossen. 502

Gelegenheitskauf! 507 3*1

Saalmöbel:

1 hochelegante Saalgarnitur (Mahagoni) mit Seidenbezug, sowie Portieren, 1 Polstergarnitur mit Seidenbezug, alles fast garnicht gebraucht, billig zu verkaufen. Näheres Ewangelicka-Straße 5, II. rechts, von 1—3 Nachm.

Es beginnt
ein gediegener Lehrkursus der

doppelten Buchführung.

Anmeldung nimmt entgegen täglich von 1—2 Uhr Nachm. und 8—9 Abends **Steinhauer,** diplom. Lehrer der Buchführung, St. Andreas-Straße 6, Officine, 2 Etage. 493 3 1

Wohnungen

zu vermieten: 510 3 1

2 Zimmer u. Küche 2. Etage.
1 Zimmer u. Küche 3. Et. p. sof.
3 Zimmer und Küche,
2 Zimmer und Küche, Parterre.
2 Zimmer und Küche, 3. Etage

per 1. April 1904 mit allen Bequemlichkeiten Schulz-Passage **36,** vis-à-vis d. Panorama.

Färbermeister

mit langjähriger Erfahrung in loser Wolle, Ganz- und Halbwollstückfärberei, spec. Eskimo, Praesident, Double, Loden sowie Damentuchen, vollständig vertraut, mit der Herstellung von Druckfarben für Halbwollware sucht Stellung zu verändern. Gefl. Off. unter **J. Z. 8508.** an **Rudolf Mosse, Berlin S.W.** 0133 3 2

Für ein technisches Geschäft

wird ein intelligenter [0220 3 1

junger Mann

(Christ), für Verkauf, Buchhaltung und Correspondenz **gesucht.** Bewerber mit Branchenkenntniß erhalten den Vorzug. Antritt nach Absprache. Off. unt. „Technisches Geschäft 101" an die Exp. d. Ztg.

— Ein — 511)3 1

junger Mann

mit guter Schulbildung, firm in Buchführung und Correspondenz, wird für dauernde Stellung **gesucht.** Solche mit technischen Kenntnissen werden bevorzugt. Off. sub „G. B. 50" an d. Exp. d. Bl. erbeten.

Großer Eck-Laden

mit **angrenzender Wohnung zu vermieten.**
Wulczanska-Straße Nr. 161. [514 3 1

„Die neue Rundschau"

(Verlag S. Fischer, Berlin)
kann wiederum bezogen werden.
Lodz, Ludw. Fischer's, Buchdlg.
Petrikauerstr. 48, Filiale Warschau Bielanska-Straße 9. 512*3 1

Freundliche ruhige

Wohnungen

mit Aussicht nach dem Garten, bestehend aus 3 resp. 2 Zimmern und Küche per 1 Apri. a. cr. **zu vermieten.** Podlesna-Straße 111

Oelgemälde

zu verkaufen: 506 3 1

2 große Oelgemälde, Rubens'sche Copien (Münchener Ar eit)
„Früchtekranz", ca. 240×155 cm.
„Kaitor Polux" „ 175×160 „
Entführung der Phoebe, Elaira.
Näheres Ewangelicka 5, II. Log. 5, 1—3 Nachm.

Ein schön möblirtes 440*1

Frontzimmer,

wie auch zwei zusammenhängende Zimmer, I. Etage, mit Bedienung u. ganz besonderem Eingang, sind per sofort bei christlicher Familie zu **vermieten.** Gluwnastr. 5, Wohn. 10, das zweite Haus von der Petrikauerstraße

---

Ein im

Modellfach sowie Drechslerei

gut bewandter

junger Mann

Deutscher, von 10 jähriger praktischer Tätigkeit, welcher auch durch Absolvirung eines deutschen Technikums im allgemeinen **Maschinenbau** teoretische Kenntnisse besitzt, sucht baldigst Stellung im Bureau oder Werkstatt. Gefl. Offerten bitte mann unter A. H. 200 in der Exp. d. Bl. niederzulegen. [504 3 1

Ein Agent

für Lodz und Umgegend für eine **Zuckerwaren-Fabrik** **gesucht.** Personen, die in Kolonialwarenhandlungen gut eingeführt sind, wollen Off. an **H. T. Flact,** Warschau Ptasia-Straße 6, senden. 0220*2 1

Tüchtige

Böttchergesellen

per sofort **gesucht.** Widzewska-Straße Nr. 14. 483*3 2

Kaufmann,

Deutscher, augenblicklich in Lodz, energischer, zielbewußter Arbeiter u. flotter Correspondent, sucht per sofort Engagement. Gefl. Offerten unt. „H. W." an die Exped. dss. Blattes. 503

Appreteur,

24 Jahre alt, militärfrei, der deutschen und polnischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, welcher die k. k. Lehranstalt für Textil-Industrie in Wien absolvirte, derzeit in einer großen Bielitzer Lohnappretur als **Stütze des Chefs tätig,** sucht passende Stellung. 0221 2 1
Gefl. Anträge unter W. F. 108 befördert **Rudolf Mosse, Wien, I,** Seilerstätte 2.

Tricotagen-Fabrik

mit Motoren-Betrieb, sauber eingerichtet, **sucht einen** 508,3 1

Käufer.

Capital 2000. Rest günstige Abzahlungen. Off. „Tricotagen" an die Exp. d. „Lodz. Zeitung."

Eine Person in mittleren Jahren, welche die Schneiderei und das Wäschenähen versteht, sucht Stellung als Wirtin oder Stütze der Hausfrau. Gefl. Offerten sub L. B. an die Expedition dss. Bl. erbeten.

Osoba w średniem wieku poszukuje miejsca gospodyni, albo do wyręczania Pani domu, znam krawieczczyznę i szycie białej bielizny. O oferty proszę w. eksped. sub litera L. B. 449*3 3

Gesucht für März oder April eine

gebildete Dame

zur selbständigen Leitung des Haushaltes. Adresse in der Exp. d. Bl. [490 3 2

In meinem Neubau, Orla-Straße 23. sind bis 1. April zu vermieten **gut bürgerliche**

Wohnungen

bestehend je aus 2 großen und 1 kleineren Zimmer mit allen Bequemlichkeiten. 509
Jung, Baumeister, Targowastr. 67.

Gemästete

Fasanen

sind eingetroffen und zu verkaufen.
Promenaden-Straße Nr. 11, Wohnung 7.

Der gläserne Dolch.

Von

Weatherley Chesney.

[Nachdruck verboten]. [Alle Rechte vorbehalten].

27)

„Nichtsnutziger Schlemmer, der du bist! — Meinst du, du kannst hier prassen, während bessere Menschen darben? Verkaufe doch deinen Pelzmantel, deine Diamanten, deine Riesenbouquets — meinetwegen auch deine erbärmliche Seele, wenn dir jemand 'nen Heller dafür bietet — aber schaffe Rat, oder, ich sage dir, du wirst's bereuen!“

Nachdem er sich der wortreichen Kundgebung entledigt hatte, zog er die Handschuhe wieder an, langte bedächtig nach Schirm und Hut und stieg der Tür zu.

Mr. Gates sah ein, daß er zu weit gegangen war und suchte den Gast zu besänftigen.

„Um des Himmels willen, Richmond, — du machst mich verrückt! Glaube mir, ich habe Sorgen genug, ohne daß du mich mit deinen ungerechten Vorwürfen zu bestürmen brauchst. Hätte ich Geld, ich würde den letzten Pfennig mit dir teilen — alte Freunde vergißt man nicht so leicht. Nimm dieses Goldstück, wenn dir damit gedient ist, die vier Schillinge reichen für heute und — après cela le déluge.“

Dr. Fitzgerald lehnte mit stolzer Handbewegung ab.

„Behalte deinen Mammon, du hast mich beleidigt — mich, den Dr. Fitzgerald aus Waterford, Universität Oxford. Ich gehe — meine Stunde wird schon schlagen — gehab dich indessen wohl!“

Die Tür fiel hinter ihm in's Schloß, und Gates atmete erleichtert auf.

„Was dem verrückten Kerl nur einfällt, mir zu drohen, möcht' ich wissen! Nun, dem Himmel sei Dank, über den Weg getraut hab' ich ihm ja nie. Halt, schon wieder einer! Herein!“

Die Tür öffnete sich, um den Kapitän Brett einzulassen, und nun folgte die uns bereits bekannte Unterredung der beiden.

Als dieser zweite Besuch sich empfohlen hatte, lieh Mr. Keighley Gates seinen Gefühlen rückhaltlos Ausdruck.

„So, so! Dieser Kapitän Brett von der königlichen Marine scheint mir durchaus keine üble Spürnase zu haben! Schönes Talent! Um den jungen Mann ist's schade, der hat seinen Beruf verfehlt. Der selige Polizeiinspektor Sherlock Holmes hätte den in die Hände bekommen sollen, der hätte etwas aus ihm gemacht. Ja, ja, mein guter Freund, du bist mir zu schlau, dir müssen wir einen Riegel vorstecken und zwar ehestens — das sind wir uns schuldig. 's handelt sich bloß darum, wie wir das am besten anfangen. Einmal bist du schon in Nummer Sicher gewesen, und wenn wir das noch einmal fertig brächten — aber wie? — Halt, wie wär's damit? Nein, das ist nichts — darauf fällt er nicht herein. — Wie wäre es denn mit jenem Mädchen? — Ah, famoser Gedanke! Damit müßten wir ihn anpacken! Eifersucht? Zu schwer. — Bravo! Ich hab's!“

Und Mr. Keighley Gates schlug triumphirend ein Schnippchen, während sich seine dünnen Lippen zu einem boshaften Lächeln verzogen — so mag wohl Mephisto dreingeschaut haben, als ihm Fausts Seele in's Garn gegangen.

„Ja, ja, mein Herr Kapitän Brett, dir wollen wir 'mal die Flügel ein wenig beschneiden und zwar sofort!“

Gates zog Tinte und Feder heran und schrieb mit freudestrahlender Miene:

„Lieber Richmond! Entschuldige, bitte, die üble Laune von heute früh und sprich sobald wie möglich bei mir vor. Ich muß mit dir über Pläne sehr eindringlicher Art beraten.“

Er adressirte den Brief nach einer obskuren Straße des östlichen London und ging dann, äußerst zufrieden mit sich selbst, zu Bett.

Der Abend brach bereits herein, als er in seinem Schlummer unterbrochen wurde. Dr. Fitzgerald hatte seinen Gleichmut wieder erlangt und war heiter, ja, humoristisch gestimmt.

„Puls“ — brummte er vor sich hin, während er seine Habseligkeiten unterbrachte, „hm, fieberisch; Zunge — hm, belegt, Rezept.“

Er setzte sich nieder und schrieb. Dann drückte er auf die Klingel und befahl dem eintretenden Kellner:

„Laufjungen in die Apotheke — Flasche auf Mr. Gates' Rechnung.“

Nun setzte er sich an das Bett und überließ es Mr. Gates, die Unterhaltung zu eröffnen.

„Rychmond,“ begann dieser, und in seinem Tone lag nichts als Wohlwollen, nichts als brüderliche Liebe, „ich habe da zwei Dinge vor, die sofort besorgt sein müssen. Es gilt einen Fang zu tun und ein Mädchen zu entführen.“

„Stadt oder Land?“

„Stadt. Veras Garten.

„Beides?“

„Ja, beides an demselben Orte.

„Schlimmer Ort — Polizei zur Hand.“

„Geht nicht anders. Das Mädchen muß morgen fort, und zwar mußt du das allein besorgen.“

„Wohin?“

„In irgend ein entlegenes Haus.“

„Liebe?“

„Nein, Rychmond, rechtschaffener Haß!“

„Das läßt sich eher hören — heraus mit der Sache!“

„Du kennst doch die Wasserratte — Kapitän Brett?“

„Und ob — den Pinsel!“

„'s ist seine Braut.“

„Schön; weiter!“

„Der Mann fängt an, mir ungemütlich zu werden.“

„Audley Street?“

„Ja, und ich kann nicht genug auf meiner Hut vor ihm sein. Ein einziges unbedachtes Wort und er hat mich. Natürlich habe ich mit dem Mord selbst gar nichts zu tun, aber ich bin doch nun einmal gewissermaßen in die Sache verwickelt und möchte mir den Kerl gern vom Leibe halten. Das kann aber nur geschehen, wenn er anderswo beschäftigt wird. Laß' das Mädchen verschwinden, so wird er sich mit aller Kraft darauf stürzen, sie wieder zu finden, und ich habe Ruhe vor ihm.“

(Fortsetzung folgt).



Lodzer Gesang-Verein.

(Männer-Gesang-Verein).

Sonnabend, den 12. März 1904 im Vereinslokale

General-Versammlung

Anfang 9 Uhr.

Tages-Ordnung:

1) Jahresbericht
2) Vorstandswahl
3) Bericht der Localbau-Commission
4) Bericht der Statuten-Commission.

Der Vorstand.

N. B. Anträge zur Generalversammlung sind 14 Tage vor derselben beim Vorstande einzureichen. 0198)3 3

Der deutsche Rosenkranz-Chor der Maria-Himmelfahrts-Kirche

bringt hiermit zur Kenntniß daß **Sonnabend, den 13. Februar a. c.** im Saale d. Herrn **Wacław Świdwiński**, Przendzalniana-Straße 64, in Pfaffendorf, **ein**

Ball

stattfinden wird.

477)31 2 **Der Vorstand.**

ORIGINAL-

Condens-Töpfe

System „KLEIN" 468*2

stets auf Lager bei

Sozański & Golc

Technisches Bureau,

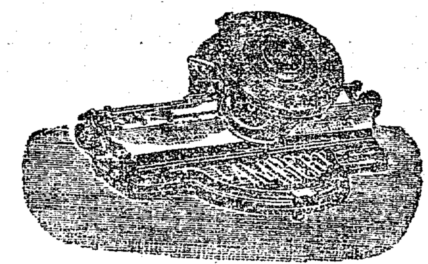
Lodz, Ewangelicka 2, Telephon 546. Warschau, Przeskok 3, Telephon 1481.

Das an der Ecke der Benedykten- u. Leszynastr. № 795 i. i. und № 795 k. k., Polizei № 72, gelegene

Grundstück,

sammt Kessel, Dampfmaschine, Gasanstalt, Centimalwaage, ist aus freier Hand unter günstigen Bedingungen **zu verkaufen.** Näheres **Orla-Straße Nr. 3, Wohnung 3.**

Neuheit! Empfehle leichte und bequeme **Schreibmaschine „Lambert"**



Preis Rbl. 50.— mit einem Alfabet (lateinisch oder russisch).

Vom billigen Preise abgesehen, vertritt sie dennoch erfolgreich die teuren Schreibmaschinen.

Es wird eine Broschüre beigelegt, nach welcher Jeder leicht auf der Schreibmaschine schreiben lernen kann. Auf Verlangen wird dieselbe gratis versandt.
Wiederverkäufern Rabatt. 447 3 2
Man wende sich an den Vertreter „Кавказъ", Warschau, Krolewskastr. 27.

Die

Privat-Schule von J. Waade,

261 Petrikauer Strasse **261,**

hat **Abend-Kurse für Erwachsene eröffnet.** — Anmeldungen werden täglich in der Kanzlei der Schule entgegengenommen. 473 3

Das Jaroslawer Magazin

Petrikauer Strasse № 19

verkauft wegen vorgerückter Saison zu bedeutend herabgesetzten Preisen 0173 4 4

In- u. ausländische (Benger's) TRICOTAGEN.

Zu einem sauberen ruhigen Hause zu vermieten vom Juli d. J. event. vom April im 1. Stock 2 herrschaftl.

Wohnungen

bestehend jede: aus 5 groß. eleganten Zimmern nebst hübsch ausgestatteten Bequemlichkeiten, dieselben können eventl. zusammen abgegeben werden.

II) **1 großer Laden** mit zwei Schaufenstern u. 4 gr. anstoßenden Wohn-Zimmern.

III) **1 kleiner Laden.** Zu erfahren beim Wirth **Nikolajewska-Straße 4, vis-a-vis der Warschauer-Commerz-Bank.** 478 *2

Die Bäckerei

von

Walenty Kopczyński,

Julius-Straße 14, 455 3

empfiehlt in den Filialen: **Petrikauer Str. 76 u. 144** sowie in den Verkaufsstellen **täglich dreimal frische vorzügliche Pfannkuchen.**



Маріанна Антоновна Ендрухъ потеряла безсрочную паспортную книжку, выданную Войтомъ гмины Стопница Стопницкаго Уѣзда Кѣлецкой губ. за № 1705. 496

Нашедшій благов. возвратить таковую въ Магистратъ г. Лодзи.

Française diplomée

connaissant bien la Musique cherche place entière ou demi-place dans une bonne famille. Ecrire L. M. Bureau du Journal. 497)3 2

Française

connaissant parfaitement l'allemand, a quelques heures libres. Stalberger-Zielona 3 III 1. entrée, de 6—8 heures. 486)3 2

Institutrice française

désire occuper quelques heures de la matinée dans de bonnes familles. Offres p. écrit à l'exp. de Journal „S. T. U. 10". 361)3 3

Italienisch.

Geprüfte Lehrerin aus Florenz erteilt italienische Stunden. Offerten sub „X. M. P. 48" an die Exp. d. Ztg. erbeten. 362 *6

Absolventin eines Gymnasiums (Russin), wünscht

Privatstunden

oder **Korrepetition** zu erteilen. Spezialfach: Russisch und Mathematik. Zu erfragen in der Exp. d. Zeitung. [498 3 3

Am 9. Februar beginnt ein

neuer Lehrkursus

f. Damen- u. Kindergarderob.

Mädchen, die das Schneidern in kurzer Zeit erlernen wollen, können sich melden bei **Olga Neumann, Dlugastr. 114, Haus Seigert.** Daselbst wird auch eine perfecte Taillennähterin gesucht. [473 3 2

Wer lehrt einen

Papagei

(Erdsittich) sprechen. Gefl. Off. mit Angabe des einmaligen Honorars unter T. F. 4 an die Exp. dsr. Zeitung erbeten. 460*3 2

Wichtig für Damen!

Die Kerb- u. Plissir-Anstalt von **M. SEGAL** wurde vom 12. Januar 1904 von der Petrik. Str. 93 auf die **Petrikauer Str. 123 übertragen.** 079 25 18

Der Damen-Frisirsalon

von **Anna Neumann**

ist nach der **St. Andreasstr. 26** übertragen worden und ist mit den neuesten Anforderungen eingerichtet. 01686 50 41

Veränderungshalber per sofort ein

Landgut

mit Hypothek, bestehend aus 15 Morgen Land, mit schönen Gebäuden und Gartenanlage, am fließenden Wasser gelegen und gutem Lehmboden, geeignet für Fabrikanlagen oder Gärtnerei zu verkaufen oder zu verpachten.
Näheres **Srebrna-Straße Nr. 50) bei Michael Pfeiffer.** 489 3 2

RICHARD LÜDERS

Görlitz u. Berlin NW. 7

Patentanwalts-Bureau.



Die Direction

— der —

Warschau-Wiener Eisenbahn

bringt zur Kenntniss, dass der Termin der zinsfreien Credite, welche den Kunden der Zollagenturen der Warschau-Wiener Eisenbahn in Warschau, Alexandrowo, Sosnowice und Granica gewährt werden, um einen Monat verlängert, d. h. künftig nicht zwei, sondern drei Monate betragen wird. Der Inhalt des bezüglichen § der Credit-Bedingungen erhielt somit folgende neue Fassung:

Für gewährte Credite werden Zinsen nicht in Anrechnung gebracht. Die Frist für Credite wird auf 3 Monate bestimmt. Diese Frist wird vom 1. des Monats ab, welcher der Verzollung der Sendungen folgt, berechnet. Beträge, welche die Agenturen beispielweise im Laufe der Monate Januar, Februar oder März den Schuldigern in Rechnung stellen, müssen daher spätestens am 1 Mai, 1. Juni bezw. 1. Juli u. s. w. gedeckt werden.

Die Zollagenturen der Warschau-Wiener Eisenbahn befassen sich mit der Erledigung sämmtlicher Zoll-, Census-, Accise- u. Polizei-Formalitäten nach der in der Sammlung der Staats-Gesetze und Verordnungen № 65 Position 1468 für das Jahr 1900 veröffentlichten Taxe. 0189 6 3

Nähere Auskunft ertheilt auf Wunsch die

Abtheilung der Zollagenturen der Warschau-Wiener Eisenbahn in Warschau,

Zgoda-Strasse № 15. Marszałkowska № 122.

Die Vormesse für Musterlager u. Musterkollektionen in Leipzig

findet vom **7.** bis **19. März dieses Jahres** statt

Sie ist für folgende Warengattungen bestimmt:

Porzellan-, Majolika-, Steingut-, Terrakotta-, Ton-, Krystall-, Glas-, Bronze-, Eisen u. Zinkgusswaren. Aluminium-, Alfenide-, Nickel- und sonstige Metallwaren aller Art, Beleuchtungsartikel, Lederwaren, Photographie-Albums, Holzwaren, Korbwaren, Papierartikel, Bijouterieartikel, Japan- und Chinawaren, künstliche Blumen, Puppen u. Spielwaren aller Gattungen, Eisenwaren, Haus- und Küchengeräte, Drahtwaren, Musikinstrumente, optische Waren, Seifen u. Parfümerien, Stöcke, Peitschen, Luxusartik., Kurz- u. Galanteriewaren aller Art

Leipzig, den 8. Januar 1904.

Der Rat der Stadt Leipzig.
Dr. Dittrich.

Aufforderung an die Messaussteller.

Von Ausstellern wie namentlich auch Einkäufern ist neuerdings wiederholt Klage darüber geführt worden, dass viele Aussteller ihre Musterlager allzufrüh wieder einpacken. Wir ersuchen deshalb alle Aussteller, **mit dem Einpacken der Muster nicht vor Sonnabend der ersten Woche** zu beginnen. Die möglichst allseitige Erfüllung dieses Wunsches würde um so freudiger begrüsst werden, als damit der Hauptmessverkehr nicht auf zu kurze Zeit zusammengedrängt, zugleich den später eintreffenden Einkäufern Rechnung getragen und überhaupt eine grössere, dem Interesse aller Beteiligten dienende Einheitlichkeit erzielt werden würde.

Leipzig, den 8. Januar 1904.

Der Messausschuss der Handelskammer.
Habenicht, Vorsitzender. [0146 2 2

Bekanntmachung.

Mit heutigem Tage ist die Restauration im Hotel Victoria, nach sechzehntägiger Sperre, wieder eröffnet worden.
0203 3 3

Hochachtend
Ryszak.

Lodz, den 30. Januar 1904.